161. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Mittwoch, 7. Oktober 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20 6 47 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11 346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79 9 21 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20 801—20 803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Stresemann nicht vergiftet — Der gut aufgelegte Briand

Locarno und Genf

Die deutsche Delegation zu der Konferenz in Locarno ist am Samstag eingetroffen. So ganz geheuer scheint es den Herren Stresemann und Luther allerdings nicht zu sein. Das beweisen schon die Sicherheitsmaßnahmen, unter denen der Abschiedsrummel in Berlin vor sich ging. Dies führte sogar zu Komplikationen, da der englische Botschafter, erst nach langen Verhandlungen mit den absperrenden Polizeiorganen, durch die Sicherheitskette kriechend, auf den Bahnsteig gelangen konnte. Ein Vorfall, der das „8-Uhr-Abendblatt" zu folgender Feststellung nötigte:

Das dauernde Herumtrampeln auf der öffentlichen Meinung des Auslandes, das ja gewissen deutschen Parteien als höchster Ausfluß nationalen Empfindens erscheint, wird unseres Erachtens zur Verständigung und zur Besserung unserer außenpolitischen Lage kaum beitragen.

Man ersieht daraus, wie die Mossejuden den Weg in den Völkerbund vorbereiten. Übrigens leistete sich die deutsche Delegation als einzige den Luxus eines Sonderzuges. Die Vertreter der anderen Länder kamen fahrplanmäßig an. Das macht aber weiter nichts; wir Deutschen haben ja soviel Geld, daß sich die deutsche Abordnung auch in diesem Falle eine Extrawurst leisten konnte.

In Locarno selbst ist alles zum feierlichen Empfang vorbereitet. Um die sauren Gurken, die den Deutschen dort vorgesetzt werden, etwas schmackhafter zu machen, ist das Justizgebäude, in welchem die Verhandlungen stattfinden, in einen Blumen- und Palmenhain verwandelt worden. Es wird überhaupt alles in diesem idyllisch gelegenen Örtchen mit einem mächtigen Aufwand betrieben. So sind für 500 Köpfe (Delegierte und Pressevertreter) Zimmer beschafft worden, die auf mindestens 3 Wochen fest gemietet sind. Hunderte und Aberhunderte Vergnügungsreisende sind nach dort gekommen, um ihre Neugierde zu befriedigen. Demnach scheint es also schon vor Beginn der Konferenz festgelegen zu haben, daß man auf ein positives Ergebnis rechnet.

Briand beabsichtigt, wie der Korrespondent des „Berliner Tageblattes" erfährt, alles auf ein neues Gleis zu bringen. Er habe das Genfer Protokoll mitgebracht, um eine Verhandlungsgrundlage zu schaffen. Ob sich diese Meldung bestätigt oder nicht, kann gleichgültig bleiben. Denn entweder wird bei oder nach der Konferenz die Völkerbundsfrage angeschnitten. Angeschnitten wird sie auf alle Fälle. Was bedeutet nun aber dieses berühmte Protokoll für uns Deutsche? Es will jeden Angriffskrieg verhindern, aber den Verteidigungskrieg erlauben, ebenso den Krieg, der in Übereinstimmung mit dem Völkerbund und mit den Abmachungen des Protokolls unternommen wird. Dieser Satz läßt so viele Hintertürchen auf, daß man sich schon jetzt ein Bild davon machen kann, wer der Angegriffene sein wird, wenn es zu einem Konflikt kommt. Frankreich jedenfalls immer, Deutschland nie. Den besten Beweis dafür bietet die Kriegsschuldfrage, um die nun schon seit Jahren gehandelt wird. Aber es können sich noch ganz andere Möglichkeiten auf Grund dieses Protokolls entwickeln. Dem Spruch des Schiedsgerichtes des Völkerbundes müssen sich in einem Konfliktsfalle die einzelnen Länder fügen. Bei einem Versagen von friedlichen Druckmitteln (?), die im Falle der Nichtachtung des Schiedsspruches angewendet werden, treten wirtschaftliche Sanktionen ein. Nützen diese auch nichts mehr, so erfolgen militärische Sanktionen. Und nun kommt es: Der Völkerbund kann allen in Frage kommenden Nationen Verpflichtungen auferlegen, sich an diesen militärischen Sanktionen zu beteiligen. Auf deutsch: Niederknüppelung jeder Freiheitsbewegung! Die deutsche Reichswehr wird die Fremdenlegion der Entente. Einen Beweis dafür gibt der Marokkokrieg, in welchem sich Frankreich augenblicklich befindet. Painlevé stellte bei einer Rede in Nimes am 3. d. M. fest, daß Frankreich von den Rifleuten angegriffen sei. Wörtlich: „Berauscht von ihren Erfolgen, sind sie in die französische Zone vorgedrungen, obwohl kein französischer Soldat die Grenze überschritten hat." Angenommen wir Deutschen wären im Völkerbund. Es wäre dann eine allerdings erweiterte Möglichkeit des obigen Falles gegeben. Deutschland wäre also unter Umständen verpflichtet, unser Militär gegen die Rifleute einzusetzen, damit Frankreich mit unserem Blute neue Lorbeeren pflücken kann. Und wer glaubt nicht daran, wenn man hört, der Franzose Boncours ist Vorsitzender des Völkerbundrates.

Man werfe uns, Nationalsozialisten, nicht vor, daß wir zu schwarz sehen. Schon einmal haben wir gewarnt und zwar vor dem Dawesplan. Man hat uns damals verlacht. Heute stöhnt ganz Deutschland unter den Auswirkungen dieses Sklavenpaktes. Ferner warnten wir und warnen heute noch vor dem Sicherheitspakt und vor dem Völkerbund. Den einen schlagenden Beweis dafür, daß wir Deutschen nur Pflichten und keine Rechte haben dürfen, hat die eben erst beendete Genfer Konferenz ergeben. Nur ein kleines Beispiel sei angeführt. Am letzten Verhandlungstage besprach man den Memelvertrag, der zwischen England, Frankreich, Italien und Japan auf der einen und Litauen auf der anderen Seite abgeschlossen wurde. Nach § 17 dieses Vertrages hat jedes Mitglied des Völkerbundsrates das Recht die Aufmerksamkeit des Rates auf jeden Verstoß des Abkommens zu lenken. Darauf machte der litauische Delegierte Galvanauscors einen mächtigen Krach und behauptete, der Völkerbund schaffe damit Deutschland geradezu das Recht, sich als Anwalt der memelländischen Minderheiten aufzuspielen. Darauf wurde die Fassung folgendermaßen abgeändert: „Der Generalsekretär des Völkerbundes soll das Recht haben den Rat auf Minderheitsbeschwerden aufmerksam zu machen." Wann Deutschland dabei berücksichtigt wird, kann man an allen zehn Fingern abzählen.

Doch nun zurück zu der Konferenz in Locarno. Stresemann hat in Berlin einen guten Bundesgenossen zurückgelassen. Nämlich das „Berliner Tageblatt". Es sagt in Nr. 470:

„Der Pakt kann zustande gebracht werden. Aber ebenso kann der Versuch einer Befriedigung Europas fehlschlagen.

Wenn je, so ist in diesen Tagen politischer Takt von geradezu ausschlaggebender Bedeutung."

Ein Kommentar dazu erübrigt sich.

Der Weg über Locarno führt nach Genf. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aber bedeutet das Herabsinken der deutschen Belange auf die niedrigste Stufe der Bedeutungslosigkeit. Das sollte sich das ganze deutsche Volk in dieser Stunde überlegen!

Optimismus in Locarno

Berlin, 6. Oktober. Der Sonderberichterstatter der „T.-U." meldet aus Locarno:

Die Arbeitsmethode, die die Staatsmänner bei ihren Beratungen in Locarno einzuschlagen beabsichtigen, darf als recht glücklich bezeichnet werden. Das Fortschreiten von leichteren zu den schwierigen Problemen ist geeignet, von vornherein eine Atmosphäre der Verständigung zu schaffen, die sonst nur schwer erreichbar wäre, wenn sofort mit den schwierigsten Problemen begonnen worden wäre, über die eine Einigung erst langsam erzielt werden kann. Es war ein guter Gedanke, die Sachverständigen bereits am ersten Tage zu einer Besprechung zusammenkommen zu lassen und ihnen als leicht zu lösende Aufgaben diejenigen Paragraphen des Londoner Sachverständigen-Protokolls zu einer neuen Beratung zu überweisen, bei denen es sich nur um formale Fragen und um neue Fassungen handelt. So wird der Konferenz bereits am Dienstag vormittag eine Einigung der Juristen über die erste ihnen zugewiesene Aufgabe vorliegen.

Der nächste Schritt wird bereits etwas schwieriger sein, denn es handelt sich hierbei schon um Gegenstände praktischer Natur, die aber keinen grundsätzlichen Charakter tragen. Man darf annehmen, daß die Lösung dieser Fragen einige Tage in Anspruch nehmen wird.

Nach der heute in der Vormittagskonferenz getroffenen Dreigliederung der zu beratenden Probleme werden die Sachverständigen als dritten Teil ihrer Aufgaben diejenigen Probleme zu bearbeiten haben, über die eine grundsätzliche Einigung zu erzielen sein wird, ja von denen es heute noch fraglich erscheint, ob eine Lösung in der ersten Konferenz von Locarno gelingen wird. Zu diesen Problemen gehören vor allen Dingen die Frage des Abschlusses der Ostverträge und des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Wie erinnerlich, nimmt Frankreich die Garantierung der Ostverträge für sich selbst in Anspruch, während von deutscher Seite die Absicht vorliegt, diese Aufgabe dem Völkerbund zu erteilen. Man versteht nun auch, warum die Tschechoslowakei und Polen in ihrem Eintreffen in Locarno bisher gezögert haben. Sie halten ihre Anwesenheit erst in dem Augenblicke für notwendig, wenn die sie persönlich berührenden Fragen Gegenstand der Beratungen bilden werden.

Auch der § 16 des Völkerbundpaktes darf in die Kategorie derjenigen Gegenstände eingereiht werden, für die man aufs erste noch keine Lösung sieht.

Der Optimismus, der am ersten Tage so offensichtlich von allen Delegierten zur Schau getragen wurde, darf daher nur als gutes Omen aufgefaßt werden. Die Schwierigkeiten werden sich wohl in der zweiten Woche einstellen.

Jwo, Luther und Stresemann schlucken schließlich jeden Brocken, den ihnen Deutschlands Feinde hinwerfen!

Mussolini kommt nach Locarno

Paris, 6. Okt. Die französischen Sonderberichterstatter in Locarno bestätigen, daß Mussolini in etwa vier bis fünf Tagen in Locarno eintrifft.

Nach dem „Petit Parisien" wird sich der italienische Ministerpräsident aber nur 24 Stunden in der Stadt aufhalten.

Freimaurerverfolgungen in Italien

Rom, 5. Okt. In Italien dauern bereits seit mehreren Tagen die Verfolgungen von Freimaurern durch Faschisten an. In Lucca haben die Faschisten zwei Rechtsanwaltskanzleien überfallen und zerstört. In Rom ist es heute zu schweren Ausschreitungen gekommen. Faschisten drangen in die Wohnungen und Geschäfte bekannter Freimaurer ein, mißhandelten die Inhaber und zerstörten die Einrichtungen. Es ist vielfach zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Mehrere Menschenopfer sind zu beklagen. In Florenz versuchte der Vizesekretär der faschistischen Parteiorganisation Luparini und drei Faschisten in die Wohnung des hohen Staatsbeamten Bandinelli einzudringen. Bandinelli verteidigte sich mit einem Freund gegen die Eindringlinge und machte von der Schußwaffe Gebrauch. Es entwickelte sich eine Schießerei, während der Luparini getötet und ein Faschist leicht verwundet wurde. Ein Aufgebot faschistischer Miliz umzingelte darauf das Haus und eröffnete das Feuer auf die Wohnung Bandinellis. Diesem gelang es zu entfliehen, während sein Freund getötet wurde. Die Faschisten zerstörten darauf die Wohnung und zündeten das Haus an. In der Stadt herrscht große Erregung, da durch das Feuer auch die nebenliegenden Häuser gänzlich unbeteiligter Leute in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Belagerungszustand in Griechenland

Berlin, 6. Oktober. Wie man aus **Athen** meldet, wurde am Montag die Presse unter **Präventiv-Zensur** gestellt und der **Belagerungszustand** über ganz Griechenland verhängt.

Bisher bestand der Ausnahmezustand nur im **Peloponnes, in Saloniki, Athen und Attika.**

London, 6. Oktober. Zur Verhängung des Belagerungszustandes in Griechenland wird gemeldet, sie sei erfolgt, weil sich im Volk zunehmende Unzufriedenheit mit der Regierung Pangalos zeigt. Es werden Unruhen befürchtet, mehrere Oppositionsführer wurden verhaftet.

Einberufung des französ. Parlaments

Paris, 6. Okt. Die Mitglieder der Finanzkommission haben einstimmig beschlossen, dem Ministerpräsidenten nahezulegen, das Parlament für den 28. Oktober einzuberufen.

Neue deutsche Wirtschaftsvorschläge an Frankreich

Paris, 6. Okt. Gestern nachmittags hat der Wirtschaftsminister, wie die Morgenpresse meldet, neue deutsche Vorschläge für die Wiederaufnahme der Wirtschaftsverhandlungen erhalten. Chaumet wurden diese durch einen deutschen Botschaftsrat überbracht.

Die belgischen Anleiheverhandlungen in England

London, 6. Oktober. Der belgische Finanzminister Jansen hatte gestern ein lange Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von England und besuchte darauf eine Reihe hervorragender Finanzleute. Aus Finanzkreisen verlautet, daß die Gewährung einer Anleihe an Belgien nicht ausgeschlossen sei, doch müßten vorher eine Reihe von Fragen erledigt werden, wobei sich Schwierigkeiten kaum vermeiden lassen dürften.

Aufstand in Chile

Paris, 6. Okt. Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß in Chile eine Aufstandsbewegung ausgebrochen ist. Drei Regimenter haben gemeutert. Es gelang, zwei Offiziere, die öffentliche Gebäude überrumpeln wollten, zu verhaften. Der zurückgetretene Präsident, Alessandri, soll auf Befehl der Regierung in seiner Wohnung gefangen gehalten werden. Nähere Einzelheiten fehlen.

Schacht für die „Vereinigten Staaten von Europa"

Anläßlich seines Besuches bei der badischen Regierung sprach heute Nachmittag Reichsbankpräsident Dr. Schacht vor geladenen Gästen über Wirtschaftsfragen. Er führte u. a. folgendes aus:

„Das hie und da auftauchende Gerücht einer neuen Inflation zeigt von mangelnder Kenntnis der Währungsgesetze. Es handelt sich lediglich um eine Teuerung. Die Währung ist durch die Bank- und Münzgesetze geregelt. Es ist die Frage, ob die Wirtschaft soviel Devisen schaffen kann, daß der zur Wirtschaft nötige Kredit herauskommt. Kredit ist nur langsam und vorsichtig zu gewinnen. Die gesamten Auslandsschulden betragen 3 bis 3½ Milliarden. Das ist eine Lappalie (!) gegenüber dem, was Deutschland schon aufgebracht hat. Dringend nötig ist eine Beschränkung der Auslandskredite. Vor allem soll man uns die Märkte der Welt öffnen, dann können wir zahlen. Europa muß als ein einziges Wirtschaftsgebiet propagiert werden. Schutzzölle würden Deutschland die Auslandsmärkte verschließen, wo jetzt gerade eine Erweiterung der Wirtschaft nötig wäre. Rohstoffe müssen in großzügiger Weise durch koloniales Betätigungsgebiet produziert werden, dann kann der Dawesplan verwirklicht werden."

Ende im Kölner Hafenarbeiterstreik

Köln, 6. Oktober. Wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, hat der ständige Schlichter für den Bezirk Rheinland im Kölner Hafenarbeiterstreik eine Vereinbarung zwischen den Parteien vermittelt, die dahin geht, daß am Mittwoch die Arbeit wieder restlos aufgenommen wird. Am Nachmittag sollte ein Schiedsgericht tagen, das bindend und endgültig über den derzeitigen Lohnstreik entscheiden soll.

Polizeiabbau in Sachsen

Dresden, 6. Okt. Nach den in Aussicht genommenen neuen Abmachungen mit der Botschafterkonferenz wird die Staatspolizei in Sachsen um rund 1200 Mann verringert werden müssen. — Je weniger Polizei, desto besser werden die Aussichten Moskaus.

Massenkündigungen im Waldenburger Revier

Breslau, 6. Okt. Wie der „Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens" mitteilt, haben die Grubenverwaltungen im Waldenburg-Neuroder Steinkohlenrevier gestern den gesamten Belegschaften — rund 3000 Mann — ohne Ausnahme die Kündigung zugestellt. — Wieder eine Folge des Dawes-Abkommens.

Der Wiener Beamtenstreik vorläufig verhütet

Wien, 5. Oktober. Der Exekutivausschuß der Wiener Beamtenschaft hat sich zu weiteren Verhandlungen mit der Regierung bereit erklärt und beschlossen, von einem Streik vorläufig abzusehen.

Ein italienisch-österreichischer Zwischenfall

Rom, 6. Oktober. Der italienische Kabinettsrat hat wegen der im Wiener Parlament erfolgten Ausfälle des sozialistischen Abgeordneten Ellenbogen gegen die faschistische Regierung Protest eingelegt, worauf der österr. Außenminister sein lebhaftes Bedauern aussprach. Damit hat sich Mussolini aber nicht zufrieden erklärt. Der Zwischenfall wird, wie amtlich bekanntgegeben wird, noch weitere Folgen haben. Es wird als sicher angenommen, daß von Österreich Sanktionen gefordert werden sollen.

Daß es just der marxistische Jude Ellenbogen war, der aus dem Hasse seiner Partei gegen den Faschismus heraus die italienische Regierung so heftig angriff, gehört in ein anderes Kapitel. Aber was heute wegen Ellenbogen passierte, kann morgen auch wegen des Abgeordneten einer anderen Partei geschehen. Man sieht also, daß es für die beiden Sklavenkolonien Deutschland und Deutschösterreich schon gefährlich ist, wenn mal einer der Sklaven auf den einen oder anderen Raubstaat kräftig vom Leder zieht.

Der „keusche" Rabbi

Gestern also war der Tag, an dem der fromme Rabbi, der Sittenwächter von Ipsheim, vor den Schranken des Gerichts stand. Sehr zuvorkommend war das Gericht ihm gegenüber; er wurde mit Auto vom Makkes-Baies zum Gerichtssaal und zurückgefahren. Weinend bekannte er seine Schuld und versicherte den Richtern, daß die 6 Wochen Untersuchungshaft für ihn die härteste Zeit seines Lebens gewesen seien. Wir glauben's ihm. Nächte lang hätte er gebetet, daß Gott (Jahwe, sein Wüstengott, oder El Schadai?) ihn von dieser Krankheit (der Homosexualität) befreien möge, aber Gott hätte ihn nicht erhört.

Die „Fränkische Zeitung" vom 2. Okt. 1925 berichtet über die Verhandlung: In nichtöffentlicher Verhandlung hatte sich der 45 Jahre alte ledige Distriktsrabbiner Dr. David Brader ins Ansbach, gebürtig von Ichenhausen, seit 23. August 1925 in Untersuchungshaft, wegen zweier selbständiger Vergehen der widernatürlichen Unzucht und eines Vergehens der tätlichen Beleidigung zu verantworten. Er hat die ihm zur Last gelegten Straftaten an einem Reichswehrsoldaten am 14. Mai, an einem Klavierspieler am 11. August und an einem Unterwachtmeister am 18. August in seiner Wohnung begangen, in die er sie eingeladen hatte. Der Vertreter der Anklagebehörde ließ die Beschuldigung wegen tätlicher Beleidigung auf Grund der Beweisaufnahme fallen, beantragte aber im übrigen im Sinne der Anklage auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Monaten zu erkennen. Von den beiden Verteidigern des Angeklagten wurde nur ein Vergehen gegen Paragr. 175 RStGB. als gegeben erachtet und auf eine weit geringere Strafe als beantragt plädiert. Das Urteil lautete wegen zweier Vergehen der widernatürlichen Unzucht in Rücksicht auf das ärztliche Gutachten, das Dr. Brader als einen angeborenen Homosexuellen, also als Psychopathen bezeichnet, auf 6 Monate Gefängnis, ab 5 Wochen Untersuchungshaft; vom Vergehen der tätlichen Beleidigung wurde er dagegen freigesprochen. Eine Bewährungsfrist wurde dem Verurteilten nicht zugebilligt. Der Haftbefehl wurde nicht aufgehoben.

Mit talmudischer Gerissenheit wurde er von den beiden Zionswächtern, den Rechtsanwälten Hammel, Schweinfurt, (Gott wie haißt!) und Dr. Adolf Bayer, letzterer ein strammer Burschenschaftler der Erlanger Bubenreuther, Reichsbannermann, Demokrat usw. verteidigt.

Der „Vater des Völkerbundsgedankens", ein radikal-französischer Judenfreund, †

Mit viel traurigen Phrasengeklingel berichtet die in deutscher Sprache erscheinende Presse des Völkerbundes Alljudas, angefangen vom „Berliner Tageblatt" bis zum „Neuen Wiener Journal", vom Tode des großen **Leon Bourgeois**, der kürzlich, 74 Jahre alt, zu seinen Vätern heimkehrte.

Interessant für die Stellung dieses „Vaters" des Genfer Räuberverbandes zur jüdischen Hochfinanz, deren Vollzugsorgan ja nur der Völkerbund bildet, ist sein seinerzeitiges Eintreten für eine Revision im Prozeß des **Juden Dreyfus.** Und doch waren damals die Franzosen noch keine solchen Judenknechte wie heute in der Republik Rothschild, muß doch das „Wiener Journal", Nr. 11 443, jammernd bemerken: „Als das Kabinett (in dem Bourgeois Unterrichtsminister war. D. S.) das Gesuch der Familie Dreyfus um Revision des Prozesses dem Kassationshof unterbreitete, nahm die Abgeordnetenkammer eine ablehnende Tagesordnung an und (um des nicht begnadigten Hebräers willen! D. S.) gab das Ministerium seine Entlassung." Bourgeois machte dann weiter Karriere als Minister und gehörte noch dem Kriegsministerium Briand an; zuletzt war er Senatspräsident.

Daß er letzten Endes nie vergaß, was er seinem Frankreich schuldig war, bewies er in seiner Tätigkeit als Verfasser der Völkerbundsstatuten, wobei er natürlich die französisch-kapitalistischen Belange in den Vordergrund schob. Der Engländer Lord Curzon nannte ihn und den Kriegsschuldträger (!) Grey die „Väter des Völkerbundsgedankens".

Heute will man in „nationalen" deutschen Kreisen um Luther, Hergt und Stresemann den Völkerbund als Instrument zur Anbahnung deutsch-französischer Verständigung hinstellen und den deutschen Michel wie beim Dawesverrat auf den Leim locken. Dabei ist der **Vater dieses Völkerbundsgedankens ein fanatischer Deutschenhasser und Franzose,** von dem ein gesinnungsverwandtes Blatt berichtet: „Bourgeois wurde die Überwachung des Propagandabureaus des Völkerbundes übertragen, das sich im fünften Stock des während des Krieges in Paris gegründeten Maison de la Presse (!!) befindet."

Ein neuer Beweis, daß von einer Organisation zur finanzpolitischen Versklavung und politischen Entrechtung der Völker — das ist der Genfer Bund zur höheren Ehre Zions! — für „Friede und Verständigung" der Völker nichts zu erwarten ist. Denken wir immer daran, daß gerade die verhaßtesten Erbfeinde unseres Volkes — wie das Beispiel des Bourgeois zeigt — die Hauptorgane des Völkerbundes sind! Darum „**Nieder mit dem Völkerbund Alljudas!**" Gal.

Ruhe ist jetzt Pflicht

Wilna, 6. Oktober. Der Kreisleiter des revolutionären Kriegsrates in Minsk hat an sämtliche Grenzabteilungen ein Rundschreiben gerichtet, in welchem mitgeteilt wird, daß im Zusammenhang mit der Reise des russischen Außenkommissars Tschitscherin sowie auf Grund der politischen Lage der Sowjetrepublik jeder Anlaß zur Hervorrufung von Unruhen auf dem polnischen Gebiet sowie an der polnisch-russischen Grenze zu vermeiden sei. Es darf unter keinen Umständen zu Unruhen kommen.

Ein „deutsches" Finanzgenie

Im Aktienwesen sind Reformbestrebungen im Gange, die sich hauptsächlich mit der Inflationseinrichtung der Vorzugsaktien (Stimmrechtsaktien) befassen, darüber hinaus aber auch noch andere Mängel des Aktienwesens betreffen, so die eingerissene Übung, daß die Banken ihre Kundenaktien auch dann in der Generalversammlung vertreten, wenn sie selbst gar nicht Aktionäre sind oder nur deshalb das Eigentum an Aktien haben, weil der Brauch aufgekommen ist, den Aktienkäufern nicht mehr die Nummern der im Depot der Banken ruhenden Aktien, sondern nur die Stückzahl und Gattung mitzuteilen; es fehlt dann also an dem für den Eigentumsübergang erforderlichen Stückeverzeichnis.

Diese Reformbestrebungen greifen den Angelpunkt der Macht der Banken über die Aktiengesellschaften an und sind daher von der größten Wichtigkeit; die Regierung hat die sorgfältige Prüfung aller Fragen zugesagt.

Nun hat sich kürzlich zum Studium der zutage getretenen Probleme und zur Erforschung geeigneter Wege zur Beseitigung der Mißstände kürzlich in Berlin eine „Vereinigung für Aktienrecht" gebildet; ihr Vorsitzender ist der Reichsminister a. D. Bernhard Dernburg, die wissenschaftlichen Arbeiten leitet der Universitätsprofessor Dr. A. Nußbaum in Berlin. Die Geschäftsstelle befindet sich (natürlich) in Berlin W. 50, Kurfürstendamm 16.

Um den Geist beurteilen zu können, von dem die wissenschaftliche Tätigkeit dieser Vereinigung getragen sein wird, ist es nützlich, zu wissen, daß Herr Dernburg tatsächlich ein hervorragender Praktiker des Aktienwesens ist. Bekanntlich ist Amerika das klassische Land aller Aktienmanipulationen. Der Freiburger Universitätsprofessor Dr. R. Liesmann hat in seinem leider viel zu wenig bekannten Buche „Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften" (3. Aufl., Jena 1921 bei Fischer) eingehende Mitteilungen darüber gemacht. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß er im Vorwort sagt, der moderne Kapitalismus werde „zum Teil mit Recht, für manche Schäden der heutigen Wirtschaftsordnung, namentlich auch für den Weltkrieg und — hier sicherlich mit Recht — für die beabsichtigte Versklavung Deutschlands durch die Entente verantwortlich gemacht." Bei Besprechung der Aktienschwindeleien sagt er dann auf S. 56:

„Die deutsch-luxemburgische Bergwerks- und Hüttengesellschaft in Bochum war das Hauptobjekt, an der der damalige Direktor der Darmstädter Bank, Bernhard Dernburg, seine in Amerika erworbenen Kenntnisse effektenkapitalistischer Manipulationen verwertete. Zu den mancherlei eigenartigen Transaktionen, die mit dieser Gesellschaft, bzw. ihren Vorgängern vorgenommen wurden, gehörte es unter anderm auch, daß sie 1904, obwohl sie es nicht nötig hatte und eine Unterbilanz keineswegs vorhanden war, ihr Aktienkapital von 24 Millionen Mark plötzlich um ca. die Hälfte herabsetzte. Das geschah zur Erzielung eines hohen Aktienagios, um die Kohlenzeche „Friedlicher Nachbar" billig erwerben und gleichzeitig große Abschreibungen vornehmen zu können. Dann wurde das Kapital wieder um 8 Millionen Mark vergrößert, und eine Kurstreiberei, wie sie in Deutschland noch kaum erlebt worden war, brachte den Kurs der Aktien, die 1904—05 erstmalig 8 Proz. Dividende erhalten hatten, bis auf 280 Proz.

Wer dächte da nicht an das harte Wort von Gustav Mevissen, des Gründers der Darmstädter Bank: „Die Moral ist nirgends so lax, das Gewissen so weit in Europa, als in der Hautefinance?"

Dernburg wurde 1906 unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz zum Leiter der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes berufen und rückte 1907 zum Staatssekretär des Reichskolonialamtes auf. Aus „Königlichem Vertrauen" wurde er dann nach seinem Rücktritt 1910 ins Preußische Herrenhaus berufen, wo er neben den Königlichen Prinzen und großen Würdenträgern des Reiches gewiß eine sehr gute Figur abgab. Vor Eintritt Amerikas in den Krieg wurde er mit diplomatischem Auftrag in die Vereinigten Staaten entsendet. Nach der Revolution als Mitglied der demokratischen Fraktion in die Nationalversammlung gewählt, wurde dieser verdiente Mann 1919 Reichsminister und Vicepräsident des Reichsministeriums. Seine zuerst als Redakteur, dann als Bankier und auf weiten Reisen gewonnenen Erfahrungen konnte er so für das deutsche Volk bestens verwerten.

Dernburg war der Sohn des als Lehrer des Römischen Rechts sehr bekannten Universitätsprofessors Heinrich Dernburg zu Berlin. Weniger bekannt ist, daß er der Neffe des Herrn Hartwig Derenbourg ist, der 1890—91 im Zentralcomitee der Alliance Israelite saß, deren Vicepräsident gleichzeitig ein Herr Joseph Derenbourg war, dessen verwandtschaftliche Beziehungen zu den „deutschen" Dernburgs unbekannt sind. Ihr Begründer Cremieux schrieb 1860 in dem Aufruf, den er zur Begründung der Alliance in die Welt sandte: „Die erhabenen Prophezeiungen unserer heiligen Bücher werden in Erfüllung gehen. Der Tag kommt, wo Jerusalem das Haus des Gebetes für die Völker sein wird, wo die Fahne des jüdischen Monotheismus auf den entferntesten Küsten weht. Benutzen wir alle Umstände! Unsere Macht ist groß, — lernen wir sie gebrauchen! Was haben wir zu fürchten? Der Tag ist nicht fern, wo die Reichtümer der Erde ausschließlich den Juden gehören werden" (vgl. Prof. Dr. Wahrmund, „Gesetz des Nomadentums", 2. Aufl., München 1919, S. 52). Derselbe schrieb später: „Ein neues messianisches Reich muß erstehen an der Stelle der Kaiser und Päpste", und von der Alliance bekundet er, sie sei „eine blühende Vereinigung, die den Zugang zu den mächtigsten Thronen findet" (Fritsch, Handbuch der Judenfrage, 28. Aufl., Leipzig 1919, S. 418). Es ist so keineswegs aus der Luft gegriffen, was Lagarde (Deutsche Schriften, S. 329) aussprach:

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei

Nationalsozialisten! Antisemiten!

Schaffende aller Stände!

Am Freitag, den 9. Oktober 1925, abends 8 Uhr findet im **Bürgerbräukeller**, Rosenheimer Straße, eine

Massen-Kundgebung

statt.

Es werden sprechen die Pg.:

Adolf Wagner, M. d. L.

und

Bürgermstr. Heß, Dannenfels-Rheinpfalz

über:

„Die Preisgabe der deutschen Westmark"

Alle Elsässer, Lothringer, Pfälzer und Rheinländer sind herzlichst eingeladen!

Juden haben keinen Zutritt.

Eintritt: 50 Pf. Kriegsbeschädigte und erwerbslose Parteigenossen gegen Ausweis frei.

Kassaeröffnung halb 7 Uhr.

Einberufer für die Parteileitung: **Hermann Esser.**

„Die Alliance Israelite ist nichts als eine dem Freimaurertum ähnliche internationale Verschwörung zum Besten der jüdischen Weltherrschaft."

Der Neffe eines Mannes also, der sich als „Franzose" mit den Zielen dieser Vereinigung identifizierte, konnte es im Kaiserlichen Deutschland zum Leiter des Kolonialamtes und im republikanischen Deutschland zum Vizepräsidenten des Reichsministeriums bringen. Dies, obwohl ein namhafter deutscher Gelehrter ihm außerdem Aktienmanipulationen zum Schaden der Kleinaktionäre vorwerfen konnte.

Wie, so fragen wir, war das möglich? Läßt sich dieses mit den Interessen des deutschen Volkes vereinbaren? Die Frage stellen, heißt sie verneinen.

Man mag die Schlußfolgerung ziehen auf die weitere Frage: Welchen Wert haben Gutachten der von diesem Manne geleiteten „Vereinigung für Aktienrecht"? — Die deutsche Wirtschaft sollte sich füglich vorsehen. „Dazu sitzen die Fürsten und Oberkeit, schnarken und haben das Maul offen," — so sagte Luther vor 400 Jahren, und es hat sich bisher wenig verändert.

Dr. Nicolai.

Die Erkrankung Dr. Stresemanns

Locarno, 6. Okt. Der Sonderberichterstatter der „Telegraphen-Union" drahtet:

Die Erkrankung Dr. Stresemanns hatte gestern in den späten Abendstunden zu den tollsten Gerüchten Veranlassung gegeben. Besonders in polnischen und tschechischen Kreisen war die Nachricht verbreitet, daß an Dr. Stresemann ein Vergiftungsversuch verübt worden sei. Die amtliche Bekanntgabe über seinen Gesundheitszustand, der spät abends um 11 Uhr 30 verbreitet wurde, brachte dann die erwünschte Klarheit und trug zur Beruhigung der Gemüter bei. — Wer sollte denn auch den braven Stresemann vergiften!

Eine weitere Verschiebung der Vollsitzung wird nicht notwendig sein, so daß die nächste Sitzung heute nachmittag um ¼4 Uhr beginnen wird. Dr. Stresemann hütete heute vormittag noch das Bett, aber man hofft, daß er nachmittags wieder ganz auf dem Posten sein wird. Der Vormittag wurde neben der Juristenbesprechung noch durch interne Beratungen ausgefüllt mit dem Ergebnis, daß der Optimismus, den man bis gestern abend in allen Lagern zur Schau trug, einer ernsteren Auffassung über die weitere Entwicklung zu weichen beginnt. Es wäre nun natürlich ganz falsch, wenn man sich dadurch zu einem Pessimismus verführen lassen würde.

Verhandlungen in Locarno ohne Verzögerung

Locarno, 6. Okt. Der Sonderberichterstatter der Tel.-Union drahtet aus Locarno: Die juristischen Sachverständigen sind am Dienstag morgen wieder zusammengetreten, um die in der gestrigen Sitzung von verschiedenen Seiten eingebrachten Vorschläge zu behandeln. Über den genaueren Inhalt dieser Beratungen wird Stillschweigen bewahrt. Man erklärt, daß sich darüber auch gar nichts sagen läßt, weil es sich um lauter Einzelheiten handle, die sich nicht in wenigen Worten zusammenfassen ließen. Nachdem es gestern immerhin von manchen noch für zweifelhaft gehalten wurde, ob heute eine Vollsitzung werde stattfinden können, besteht jetzt die Wahrscheinlichkeit, daß eine weitere Verschiebung nicht notwendig sein würde, und die nächste Sitzung der Hauptdelegierten vielmehr der Ankündigung entsprechend am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, beginnt.

Das Fieber, von dem **Dr. Stresemann** gestern nachmittag befallen wurde, hat sich gebessert. Der Vormittag wird auch noch durch interne Beratungen innerhalb der deutsche Delegation ausgefüllt, namentlich hatte der Reichskanzler eine längere Besprechung mit dem Außenminister. Eine Verzögerung des Verlaufes der Konferenz wäre also durch die Erkrankung Dr. Stresemanns nicht eingetreten. (Das wäre auch schrecklich gewesen. D. Sch.)

Dazu läßt **Briand**, der beim Verlassen der gestrigen Sitzung, so selten er sonst lacht, die beste Laune an den Tag legte, unter der Hand bereits vor dem allgemeinen Optimismus warnen. Vielleicht war dies die Ursache der Krankheit Stresemanns, des Optimisten!

Italiens Verzicht auf die Garantie der Brenner Grenze

Rom, 6. Oktober. Die italienischen Pressestimmen zur Konferenz von Locarno beweisen, daß Italien den Sicherheitspakt auch ohne die Garantie der Brenner Grenze unterzeichnen würde. Nach dem „Popolo d'Italia" bestehe vorläufig für Italien kein Bedürfnis nach einer Garantie der Brenner Grenze durch die Westmächte, solange Österreich nicht an Deutschland angeschlossen ist. **Jetzt wäre Italien allein in der Lage, seine Grenzen nach jeder Seite zu verteidigen. Den Anschluß Österreichs an Deutschland könnte Italien aber durch seinen Einspruch beim Völkerbund verhindern, so daß auch dann die Brenner Grenze unbedroht wäre.**

Sicherheitspakt und Besatzungsregime

Paris, 6. Okt. Der Sonderberichterstatter des „Matin", Sauerwein, hält es nicht für ausgeschlossen, daß die französische Regierung in der Frage des rheinischen Besatzungsregimes gewisse Zugeständnisse an Deutschland machen werde, vorausgesetzt, daß die Reichsregierung ihre Bedenken gegen die französische Garantierung der Schiedsgerichtsverträge im Osten aufgebe. Voraussichtlich würden die deutschen Minister, wenn diese Frage zur Sprache komme, geltend machen, daß sie ohne Konzessionen in der Verwaltung des Rheinlandes und des Saargebietes unmöglich die Zustimmung des deutschen Parlaments zu dem geplanten Garantievertrag erhalten werden. Gewisse Schwierigkeiten dürften jedoch nicht außer Acht gelassen werden. Das Saargebiet stehe unter der Aufsicht des Völkerbundes. Das rheinische Besatzungsregime sei von der Botschafterkonferenz festgelegt worden. Alles was ein französischer Minister den deutschen Delegierten sagen könne sei, daß der Garantiepakt eine große moralische Tragweite habe und notgedrungen zu einer Entspannung führen werde, die sich in allen Fragen, daher auch in der Verwaltung der Rheinlande kund tun werde.

Neue Kommunistenverschwörungen in Bessarabien

Bukarest, 6. Okt. In den nordbessarabischen Bezirken wurden neuerlich kommunistische Verschwörungen aufgedeckt. Den Behörden gelang es, große Lager von Waffen, Munition und kommunistischen Propagandaschriften zu entdecken. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Blätter berichten, daß im Zusammenhang damit auch ein Komplott gegen die Familie des Königs aufgedeckt wurde und daß anläßlich des Empfanges des Königs in Jassy am 11. Oktober ein Mordanschlag gegen ihn geplant war.

Folgen des österreichisch-italienischen Zwischenfalles

Paris, 6. Okt. Der Berichterstatter der „Daily Mail" meldet, daß der österreichisch-italienische Zwischenfall, der durch die Rede des sozialistischen Abgeordneten Ellenbogen heraufbeschworen wurde, noch nicht beigelegt ist. Die italienische Regierung erklärt, sich mit der großen Entschuldigung des Wiener Auswärtigen Amtes, die auf Grund eines Protestes des italienischen Botschafters erfolgt sei, nicht begnügen zu wollen, sondern verlangt, daß der Abgeordnete Ellenbogen zur Verantwortung gezogen wird.

Weiterer Vormarsch in Marokko

Paris, 6. Okt. Nach Meldungen aus Marokko haben die französischen Truppen von gutem Wetter begünstigt, ihren Vormarsch seit gestern wieder aufgenommen. Die regulären Truppen Abd el Krims vermeiden jede Gefechtsfühlung.

Keine Umbildung des spanischen Direktoriums

Paris, 6. Okt. Nach Madrider Meldungen hat Primo de Rivera das Gerücht dementiert, wonach eine Umbildung des Direktoriums in ein Zivilkabinett bevorstehe. Das Direktorium werde noch drei Jahre am Ruder bleiben. Es sei augenblicklich bis zur Vorbereitung einer Steuerreform und eines Arbeitsgesetzes beschäftigt. Primo de Rivera fügte hinzu, er werde 1927 den König Alfons nach Südamerika begleiten.

Tschitscherins Empfang bei Hindenburg

Berlin, 6. Okt. Reichspräsident von Hindenburg trifft heute nachmittags von seinem Landaufenthalt wieder in Berlin ein und wird noch heute den russischen Kommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin zu einem Höflichkeitsbesuch empfangen.

Der amtliche Bericht zum Chemnitzer Eisenbahnunglück

Chemnitz, 6. Okt. Zu dem Eisenbahnunglück auf dem Chemnitzer Hauptbahnhof wird von amtlicher Stelle folgendes mitgeteilt:

Als der am Montag abends 6,30 Uhr fällige Personenzug von Meinersdorf in den Hauptbahnhof Chemnitz einfuhr, stürzte infolge vorzeitiger Weichenumstellung ein Personenwagen um. Die Folgen des Unfalles waren schwer. Drei Personen wurden getötet, zwölf leicht verletzt. Ärzte und ein Hilfszug waren sofort zur Stelle. Die Toten sind: Ein Händler aus **Chemnitz, ein elfjähriges Mädchen aus Mahsdorf bei Burgstedt, die Persönlichkeit der dritten toten Person, einer jungen Frau, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Verletzten kamen meistens aus Chemnitz.**

Freispruch des Mörders des jüdischen Pornographen Bettauer

Wien, 6. Okt. Der Prozeß gegen den Mörder des Schriftstellers Bettauer, Otto Rotstock, endete gestern wenige Minuten vor Mitternacht mit einem Freispruch. Die Geschworenen hatten zwar die Mordfrage einstimmig bejaht, jedoch gingen die Ansichten bei der Beurteilung des Geisteszustandes des Angeklagten auseinander. Die Mehrzahl der Stimmen waren für die Annahme, daß Rotstock seiner Sinne völlig beraubt gewesen sei. Auf Grund dieses Ergebnisses verkündigte der Vorsitzende den Freispruch. Der Gerichtshof beschloß jedoch, im Sinne des von der Staatsanwaltschaft gestellten Antrages den Angeklagten in einer Irrenanstalt zu internieren.

Die Verhandlung verlief vollkommen ruhig.

Ein Festessen marxistischer Bonzen

Anläßlich des Gewerkschaftskongresses des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes in Breslau Anfang September 1925, wurden seitens der Bezirksleitung Breslau des Deutschen Eisenbahner-Verbandes die Funktionäre des D. E. V. zu einem Festessen am 2. September im Matthiaspark (mit Absicht wohl nicht im Gewerkschaftshaus?) eingeladen. An diesem nahmen außer dem Verbandsvorsitzenden Scheffel, Großmann, Fuhrmeister, Mühmel u. Förster, sowie die bewährtesten Funktionäre des D. E. V. mit ihren Damen teil. Anwesend waren etwa 80 Herren und 30 Damen.

Das Festessen mit Konzert und die Vorträge, zu denen drei Vortragskräfte bestellt waren, dauerte von 8—11 Uhr. Die „bescheidene" Speisekarte sah folgendermaßen aus:

1. Kraftbrühe in Tassen,
2. Pökelrinderzunge mit Gemüseumlage,
3. Kalbsbrust und Filetbraten,
4. Kompott — Salat,
5. Erdbeer-Eis.

Anschließend hieran 1—3 Uhr Tanz, Zigarren, Zigaretten, Getränke usw. frei.

Herr Scheffel fühlte sich verpflichtet, während des Festessens auch einige Worte zu sprechen. Er sagte unter anderem: „Ich bete zwar sonst nicht, aber heute wäre es angebracht allerdings nicht zu beten „Unser täglich Brot gib uns heute", sondern „Unser heutiges Brot gib uns täglich!"

Daß ein marxistischer Parteibonze nicht betet, glauben wir ihm aufs Wort, die marxistischen Ober- und Unterbonzen verlassen sich offenbar darauf, daß die mit ihnen so enge verbündeten Zentrumshäuptlinge für sie mitbeten. Darum darf ein roter Bonze auch das Vaterunser so schamlos blasphemieren. Überflüssigzubemerken, daß es die Arbeitergroschen sind, die hohen Mitgliedsbeiträge, die den Oberbonzen des D. E. V. ein solches Schlemmen erlauben. Das Festessen hat an 4000 M. gekostet, und wir verstehen es, wenn in Eisenbahnerkreisen die Frage aufgeworfen wird, ob diese Summe nicht besser für die abgebauten und noch abzubauenden Eisenbahner oder für das Denkmal der im Weltkriege Gefallenen der deutschen Eisenbahner gespendet worden wäre. Wie bekannt, hat man den Eisenbahnern durch die Gewerkschafts-Tarifblätter verboten, auch nur einen Groschen hierfür zu spenden.

Münchner Beobachter

Schaur, der Unentwegte

Der von der K.P.D. gewählte St.R. Schaur hat unter irgendwelchen Vorwänden seinen Austritt aus der kommunistischen Partei erklärt ohne die selbstverständliche Folgerung der Mandatsniederlegung zu ziehen. In der Stadtratssitzung v. 6. ds. legte der kommunistische St.R. Huber den Standpunkt seiner Partei zu diesem Schritt seines ehemaligen Genossen dar. Er betonte, daß die wiederholte Aufforderung an Schaur, sein Mandat niederzulegen, da er nun nicht mehr in der Lage sei, den Wünschen seiner Wähler zu entsprechen, bisher nutzlos gewesen sei. Durch seinen Mund richte nun die (sowjet)-revolutionäre Arbeiterschaft Münchens in öffentlicher Sitzung zum letzten Mal den Ruf an den „Mandatsjäger", der es selbst in der Hand habe, sich von diesem Vorwurf zu reinigen, wenn er seine ihm übertragene Funktion zurückgäbe.

Wir Nationalsozialisten müssen uns hier abgesehen von allen sonstigen fundamentalen Gegensätzen auf den Standpunkt stellen, daß ein in eine öffentliche Körperschaft gewählter Vertreter in dem Augenblick, da er nicht mehr die Belange der von ihm vertretenen Gemeinschaft zu wahren imstande ist, sein Amt ohne weiteres freiwillig niederzulegen hat, will er auf den Ehrennamen eines deutschen Mannes mit Recht Anspruch erheben. Die Rechtlichkeit der Beurteilung dieses Vorganges wird bei uns nicht durch Parteischranken gehemmt: jeder Mandatsträger gilt uns bei einem Parteiwechsel und weiterer Beibehaltung seiner Funktion als gezeichnet.

Es ist klar, daß die privilegierten Apostel des parlamentarisch-demokratischen Systems für diesen Standpunkt, der immerhin eine gewisse Offenheit und Ehrlichkeit für sich hat, nur ein Lächeln haben. Herr Scharnagl verwahrte sich mit Stentorstimme dagegen, daß man den Genossen Schaur als „Mandatsjäger" bezeichnen würde, denn er habe ja den gesetzlichen Bestimmungen über die Funktion eines Stadtrates nicht zuwidergehandelt.

*

Verlängerung der Vorführungserlaubnis. In der Sitzung des Stadtrats wurde noch mitgeteilt, daß die Indienschau und der Zirkus Birkeneder auf der Oktoberfestwiese für ihre Darstellungen noch bis 11. Oktober Vorführungserlaubnis erhalten haben.

Kontrolle der Schenkkellner auf der Wiese. Die Polizeidirektion hat für die abgelaufene Woche eine genaue Kontrolle in den Bierbuden auf der ganzen Wiese vorgenommen, um festzustellen, ob auch richtig das Schankmaß eingehalten werde. Dabei wurde ein Schenkkellner beanstandet. Auf Veranlassung der Polizeidirektion wurde der Pächter dieser Bude beauftragt, den Schenkkellner sofort von seinem Posten zu entfernen, was auch geschah.

Wiesennachklänge. Auf der Festwiese hatte die Sanitätswache während der letzten beiden Wiesentage insgesamt in 110 Fällen erste Hilfe zu leisten. Es handelte sich in der Hauptsache nach meist um leichtere Fälle. Nur am Sonntag waren einige Fälle darunter, wo auf Schaukeln und Tobogan 4 Personen Knöchelbrüche davontrugen. Während der ganzen Wiesenzeit, ist die Sanitätswache in 700 Fällen in Aktion getreten.

Kurz vor Schluß des Festes verunglückte in ihrer Bude die „Dicke Elvira". Sie glitt auf der zum Publikum führenden Treppe aus und zog sich eine 10 Zentimeter lange Rißwunde zu. Die Sanitätswache, die sofort in Aktion trat, mußte ersehen, daß ihre Verbandsbinden bei weitem nicht zu einem korrekten Verband ausreichten. Es mußte ein Arzt aus der Stadt gerufen werden, der mit einer Sonderbinde den Verband leistete.

Halbamtlich wird dazu mitgeteilt, daß wohl über 700 000 Besucher von auswärts zum Oktoberfest nach München während seiner 14 tägigen Dauer gekommen sind.

Wenn man in Betracht zieht, daß noch gut gerechnet 300 000 Münchener die Wies'n besucht haben, so ergibt sich doch wohl eine runde Besucherzahl von Schätzungsweise einer Million. Man stelle sich nun etwa vor, daß so ziemlich jeder Besucher durchschnittlich eine Maß Bier getrunken haben kann, — das Schwimmfest!

Schützenmeisterschaft von Bayern 1925. Beim diesjährigen Oktoberfest-Landesschießen des Bayerischen Schützenverbandes (Zimmerstutzenschießen) errang die Meisterschaft von Bayern für 1925 **Büchsenmacher Georg Lechner (Nürnberg) mit 231 Ringen.**

Back- und Garnierkurse. Die Zentrale für hauswirtschaftliche Frauenbildung und Beratung richtet ab 21. Oktober 5 tägige Back- und Garnierkurse mit umfassendem Programm unter tätiger Mitarbeit der Kursteilnehmerinnen ein. Das Lehrprogramm umfaßt alle Arten einfacher und feiner Bäckereien und Garnierungen: 1. Hefebackwerke (feiner und einfacher Art), 2. Biskuit- und Mürbteig-Bäckereien, 3. Blätterteige und Strudelteige, Brandteige, 4. Torten und Kleinbäckereien, Obstpasten, 5. Garnierungen jeglicher Art evtl. Süß-Speisen. Die Kurse finden nachmittags von 3—7 Uhr in den Unterrichtsräumen der städt. Gasanstalt, Unteranger 31 statt. Anmeldungen werden sofort nur in der Geschäftsstelle der Zentrale für hauswirtschaftliche Frauenbildung und Beratung, Alte Polizei, Weinstraße 13/0 Zimmer 48, täglich von 9—5 Uhr, Samstags von 9—1 Uhr entgegen genommen.

Falsche Rentenbankscheine. Nun sind auch Fälschungen von Rentenbankscheinen zu fünf Rentenmark aufgetaucht; sie sind kenntlich am gewöhnlichen Normalpapier, am vorgetäuschten gelben Stoffauflauf, an den nachgeahmten roten und blauen Farbstrichen und am schlechten Wasserzeichen. Die Rückseite weicht in der Farbtönung von den echten Scheinen erheblich ab.

Zinsabbau auf der ganzen Linie

Ein seit dem 1. Januar 1925 abgebauter Bankbeamter, der bisher ohne Einkommen ist, hatte beim Finanzamt um Stundung seiner Steuern nachgesucht und die Stundung auch bewilligt erhalten. Als er eine Zahlungsaufforderung bekommt, findet er auf dem Zettel neben seiner Steuerschuld, die man ihm gestundet hatte, auch eine Verzugszinsenrechnung und zwar 1 Prozent für den halben Monat d. h. 24 Prozent für das ganze Jahr.

Dieses in seiner Art unübertreffliche Beispiel ist ganz besonders geeignet ein ungehemmtes Vertrauen zur „Preisabbau"-Aktion zu erzielen.

Winterluftstrecken der Europa-Union

Mit dem heutigen Tage tritt im Rahmen der Europa-Union der Winterflugplan in Kraft, der in diesem Jahre gegenüber dem Sommerluftverkehr eine nicht geringe Einschränkung erfährt. Es werden mit Junkers-Flugzeugen die folgenden Strecken beflogen:

Malmö — Hamburg — Ruhrgebiet-Essen — Amsterdam; Berlin — Ruhrgebiet; Cassel — Frankfurt — Ruhrgebiet-Essen (Werktäglich); Düsseldorf — Ruhrgebiet-Essen — Berlin; München—Wien; Malmö—Kopenhagen—Berlin—Dresden; Berlin—Leipzig; Berlin—Breslau—Gleiwitz; Stockholm—Helsingfors, Helsingfors—Reval (nach Vereisung der Ostsee, etwa im Januar). Die Wasserflugstrecke Dresden—Hamburg—Altona; Nachtflugstrecke Berlin — Warnemünde — Kopenhagen — Malmö; Danzig—Marienburg (durch Danziger Luftpost); Frankfurt—Karlsruhe (voraussichtlich durch Badische Luftverkehrs A.-G.); Kopenhagen—Malmö (Verkehr durch Dansk Lufttransport und Aro-Transport).

Für die Dauer des Winters wird der Verkehr auf folgenden Strecken eingestellt:

Genf—Lausanne—Zürich; Wien—Budapest; Erfurt—Frankfurt—Stuttgart—Zürich; Fürth-Nürnberg—München; Fürth-Nürnberg—Frankfurt; Gießen—Frankfurt; Wien—Linz—Salzkammergut; Königsberg—Memel—Riga—Reval; Königsberg—Danzig—Berlin; Dresden—Leipzig; Berlin—Leipzig—Erfurt—Frankfurt—Stuttgart—Zürich; Berlin—Bremen; Leipzig—Erfurt—Cassel—Ruhrgebiet-Essen; Seebäderdienst (Nordsee und Ostsee).

Vereine und Verbände

Landesschießen

Der letzte Oktoberfestsonntag war insoferne ein bedeutungsvoller Tag für den Kleinkaliber-Schießsport, als der Bund Bayern und Reich in Allach bei München sein Landesschießen abhielt. Schon mehr als ein halbes Jahr wetteiferten Gruppen im Lande um die Ehre, wer als beste Gruppe seines Kreises am 4. Oktober in den Wettbewerb um die höchste Auszeichnung, den Königspreis, treten darf. In diesem oft harten Kampfe siegten in Oberbayern-Ost die Gruppe Schliersee, in Oberbayern-West die Gruppe Pähl, im Allgäu die Gruppe Füssen, in Schwaben die Gruppe Augsburg, in Unterfranken die Gruppe Lohr a. M., in Oberfranken die Gruppe Bayreuth und in der Oberpfalz die Gruppe Neumarkt. Beim Landesschießen, bei dem allgemein ausgezeichnet geschossen wurde, konnte Lohr a. M. für Unterfranken den Königspreis erringen. Sie wird ihn, der von S. K. H. dem Kronprinzen als Wanderpreis gestiftet ist, im nächsten Jahre gegen eine schwere Konkurrenz zu verteidigen haben. Als Landesschütze mit der höchsten Ringzahl errang sich Forstmeister Gänsler, Schliersee, die Goldene Schützenschnur; die Ehrenscheibe des Bundesvorsitzenden fiel an Major Gumbrecht, Neumarkt, die des Bundesrates an Kolb, München. Außerdem konnten noch eine Reihe von Ehrenpreisen an die besten Einzelschützen zur Verteilung gelangen. Besondere Anerkennung fanden die überraschend guten Ergebnisse der Jungschützen, bei denen die Ortsgruppe Tegernsee allgemein auffiel. Die Veranstaltung, die trotz des gewollt schlichten Rahmens infolge der starken Beteiligung aus dem ganzen Lande einen erhebenden Verlauf nahm, hat den Beweis erbracht, daß der Kleinkalibersport eine sichere Pflegestätte gefunden hat, und daß die alte Freude am Schützenwesen der Jugend Bayerns im Blute liegt.

Reserve-Siebzehner. Am Samstag abend hielten die Angehörigen des 17. bayer. Res.-Inf.-Regts. im Mathildensaal eine Wiedersehensfeier ab. Das Res.-Regt. lag während des Krieges in München, Augsburg und Kempten in Garnison, deshalb waren auch bei der Feier die Augsburger und Kemptener stark vertreten. Am Sonntag vormittag zogen die Siebzehner, die Vereinigungen, die an der Wiedersehensfeier teilgenommen hatten, und viele Vereine der Umgebung Münchens in die Michaels-Hofkirche, wo in feierlicher Weise die Weihe der neuen Fahne der Münchener Vereinigung des 17. Res.-Inf.-Regts. erfolgte. Hiernach marschierte der lange Zug zum Armeemuseum. Im Kuppelsaale vollzog sich die Feier der Anbringung des silbernen Ringes an der Fahne des 1. Batl. zu Ehren des beim Sturm auf Wytschaete mit der Fahne in der Hand gefallenen Fahnenträgers.

Film

In diesen Tagen fand die Uraufführung des Films „Venezianische Liebesabenteuer" statt. — Das Manuskript stammt von Franc Tilley nach einem bekannten englischen Roman gleichen Namens von Ph. Gipps. Der Rollenbesetzung nach, ist der Film ziemlich international. Herstellerin ist die „Emelka", München. Außer den schon oft bewährten Emelka-Darstellern: Maria Minzenti, Mylong-Münz, treffen wir Arlette Marchal, eine Französin, sowie die Engländer: Hugh Miller, John Stuart, Eva Westlake und Ben Field auf dem Plan. Wenn man nun noch den Photographen Ventimiglia nennt, ist der Reigen fertig. Man muß staunen, wenn man sieht, daß eine Münchener Firma eine Menge internationaler Darsteller mit Freuden engagiert, und deutsche Künstler, die doch mindestens ebensolch gute Leistungen schon unzählige Male gezeigt haben, vollkommen unberücksichtigt läßt.

C. E.

„Die Verrufenen". (Der 5. Stand.) Der Film, dessen Manuskript Heinrich Zille, nach eigenen Erlebnissen bearbeitet hat, stellt ein überaus wohlgelungenes Werk dar, und läuft in diesen Tagen im Filmpalast, sowie in den Regina-Lichtspielen. Regie führte Gerhard Lamprecht, als Darsteller standen ihm erste Künstler, wie Bernhard Goetzke und Aud Egede Nissen, zur Seite. Weiter waren noch Mady Christians, Frieda Richard und die rühmlichst bekannte Margarete Kupfer, verpflichtet. Die Handlung, die ein vom Schicksal verfolgtes und hart geprüftes Meschendasein zeigt, ist dank der zielsicheren Regie, und den erstklassigen Leistungen aller beteiligten Darsteller wahrheitsgetreu und menschlich natürlich wiedergegeben. Eine Deulig-Wochenschau vervollständigt das dieswöchentliche Programm.

C. E.

Wetterbericht vom 6. Oktober: Tagsüber heiter, Nachtfrost, Morgennebel.

Letzte Nachrichten

Der Preußische Landtagsausschuß

Berlin, 6. Oktober. Zu Beginn der Dienstagsitzung des Barmatausschusses des Preußischen Landtages teilte der Vorsitzende ein Gutachten über den Gesundheitszustand Barmats mit, wonach es Barmat nicht möglich sei, vor dem Vollausschuß des Untersuchungsausschusses zu erscheinen. Er wäre nur imstande, kleinere Vernehmungen auszuhalten, und zwar auch erst nach Beendigung einer zweiten Kur Ende November. Der Ausschuß beschloß, auf Grund dieses Gutachtens von einer nochmaligen Vernehmung Barmats abzusehen.

Einem kommunistischen Antrag, wenigstens schriftliche Fragen an Barmat zu richten, wurde insofern nachgekommen, als die Verhandlungen auf nachmittags 3 Uhr vertagt wurden, um den Kommunisten Gelegenheit zu geben, ihren Antrag zu formulieren.

Untergang eines Torpedobootes.

Kopenhagen, 6. Okt. Es steht jetzt fest, daß das Torpedoboot „S. 2" mit seiner 53 Mann zählenden Besatzung in der Bottnischen Bucht am Sonntag nachmittags mit Mann und Maus untergegangen ist.

Der Geschwaderchef telegraphierte am Sonntag morgens, er habe den Kontakt mit den anderen Schiffen verloren. Die Formation war durchbrochen und der Chef erteilte den Befehl, daß jedes Schiff versuchen müsse, sich selbst zu helfen. Die Lotsen von Raessö beobachteten den Untergang von „S. 2". Es wurden sofort Rettungsboote ausgeschickt.

Studienreise französischer Parlamentarier nach Polen.

Paris, 6. Oktober. Vierzehn Mitglieder der französischen Abgeordnetenkammer werden auf Einladung des Sejm am 9. Oktober eine Studienreise nach Polen unternehmen. Die Abgeordneten fahren am 22. Oktober nach Paris zurück. — Dabei wird kräftig gegessen und getrunken werden auf das Wohl der beiden „Verbündeten". Die sogenannte Studienreise bietet dazu nur den Vorwand.

Sturm im Zeltlager der Krimflieger.

Feodosia, 6. Okt. Das Zeltlager der Krimflieger ist durch Sturm fast vollständig zerstört worden, nur das deutsche Zelt und die deutschen Flugzeuge, sowie ein russisches Zelt mit fünf Flugzeugen blieben unversehrt. Alle übrigen russischen Flugzeuge wurden zerstört. Der Wettbewerb geht weiter.

Die besseren Menschen sind Gebirgsleute, sie kommen vom Gebirge her, sind gesunde Gebirgsbauern, das Tal mit seiner dumpfen Luft drückt auf ihre Lunge.

Fried. Theodor Vischer.

Dämmernde Stunden

Sonnig froh leuchtete das zarte Antlitz meiner alten einsamen Freundin auf, als ich, von einer langen Reise heimgekehrt, zu ihr kam. Liebevoll zogen mich ihre gütigen Altfrauenhände in die Diwanecke nieder.

So saß ich nun an ihrer Seite, und ihre Augen ruhten auf mir.

Diese Augen gaben dem Antlitz ein kluges, edles Gepräge; sobald man sich in ihren Anblick versenkte, vergaß man, daß die Züge alt waren.

Die Jahre hatten das Feuer des Blickes wohl etwas abgedämpft, doch ein abgeklärtes, mildes Licht schimmerte zu mir her.

Wenn ich in der Fremde zuweilen an sie dachte, war es mir stets, als gehörten diese Augen zu den Zimmern, ich sah dann immer auch die mattblaue Tapete, die seltsam still und seidig glänzte.

Alles war hier unverändert —, wie ich es vor Jahren verlassen hatte, nur, daß durch die Kraft der Sonne die Tapete zu beiden Seiten des Erkers noch mehr verblaßt war.

Sonst glich alles dem Tage meines Abschiedes. Von der Wand sahen aus massivem Rahmen die Bilder ihrer Eltern nieder.

Obwohl sie eine ungleiche Malerhand altväterisch und etwas steif gemalt hatte, waren mir diese Bilder lieb, da sie wie vertraute Freunde manchen stillen Stunden in diesem Zimmer beigewohnt hatten.

An der Wand gegenüber — im ovalen Spiegel —, verfing sich, so wie damals, die Sonne und zauberte spielerisch im geschliffenen Glase die träumerischen Farben des Regenbogens hervor.

Grauer, ruhiger Lavendelduft schwebte unaufdringlich durch das Zimmer.

Ich lehnte mich tiefer in die Diwanecke zurück und begegnete wieder den guten Augen der alten Frau.

Sie wollte mich nicht stören, sie verstand mich so tief, es bedurfte keiner Worte.

Ich war wohlig in diese Wärme eingesponnen, und auf eine leise Bitte meiner alten Freundin erzählte ich von meiner weiten Reise. Selten noch bin ich einem Wesen begegnet, das diese liebe, alte sanfte Art des Zuhörens besaß.

Durch ihr Schweigen fühlte ich das Mitempfinden, das aus dieser makellosen Seele strömte. Nur vom schönen und reinen Erleben sprach ich zu ihr und vermied es, auch nur eine Unschönheit zu erwähnen, um den alten, edlen Goldglanz ihres einsam hohen Gemütes nicht zu entweihen. Eilig verschwebten die Stunden.

Als ich emporsah, war das Dunkel bereits weich ins Zimmer gedrungen.

Nur der Spiegel drüben leuchtete matt. —

Ich zog die sanfte Hand der einsamen Frau andächtig an die Lippen; als sie aus meinen Fingern glitt, fühlte ich leise und segnend sie über mein Haar streichen.

Dann ging ich.

Als ich aus dem dunklen Hausflur trat, zitterte ein letzter Tagesschimmer über dem Kirchturm drüben.

Leise hoben die Glocken zu singen an.

F. J.

Münchner Schauspielhaus

Zur Max-Halbe-Feier: **Mutter Erde.**

Von der „Jugend" allerdings recht erheblich distanziert, gehört „Mutter Erde", die das „Münchener Schauspielhaus" anläßlich Max Halbes 60. Geburtstag aufführte, zu den wirksamsten Stücken des Jubilars auf dem derzeitigen deutschen Parnaß mit dem von der Judenpresse akkredierten sogenannten Größen. Wir haben nämlich unter den Lebenden eine ganze Anzahl echt deutscher Dichter, deren Können turmhoch über dem Max Halbes emporragt, von denen aber das deutsche Volk dank der Totschweigetaktik seiner Presse und seines Theaters nichts oder nur wenig weiß.

Der Vorwurf zur „Mutter Erde" ist unbedingt ein glänzender, aber sieht man sich die Gestaltung näher an, so stößt man auf eine auffallende Unoriginalität. Nicht eine Gestalt, nicht eine einzige Szene, zu der nicht Gerhart Hauptmann, Henrik Ibsen und andere Pate gestanden hätten. Der Schluß z. B. erinnert unwillkürlich an das Ende von „Rosmersholm". Dazu mitunter ein richtiges Papierdeutsch in der Sprache und endlich dieses Berlin-W-Ästhetentum, für das man heute nach dem Weltkrieg mit seinen ungeheuren Erlebnissen so gar kein Verständnis mehr aufzubringen vermag.

Sonderbar ist es auch, daß es dem Dichter nicht gelingen wollte, Stimmung in sein Stück hineinzubringen. Es liegt doch ein Toter, sein eigener Vater, im Haus, als Paul Warkentin auf Gut Ellernhof eintrifft. Im dritten Aufzug kommen die Leidtragenden zu einem Leichenschmaus zusammen, bei dem es schließlich unter dem Einfluß des Alkohols recht heiter hergeht. Das würde einen wirksamen Kontrast abgeben, wenn die beiden ersten Akte eben von der Majestät des Todes beschattet wären. Anstatt dessen ehebruchelt es bereits im ersten Aufzug, Steigerung im zweiten und geistiger Ehebruch im dritten Aufzug.

Daß man natürlich im süddeutschen München das westpreußische Milieu nicht treffen würde, darauf konnte man von vornherein gefaßt sein. Lauter Durchschnitt in der Darstellung, woraus höchstens Emil Heß als Heliodor von Laskowski, Gertrud de Lalsky als Tante Klärchen und Siegfried Raabe als Gutsbesitzer Raabe hervorragten.

J. St—g.

Theater-Museum

Wie bereits berichtet, eröffnete das Theatermuseum am Samstag, dem 3. Oktober, eine kleine Sonderausstellung anläßlich des 60. Geburtstages Max Halbes. Der Dichter war zur Eröffnungsfeier persönlich erschienen, weiter waren Vertreter der Kunst und des Theaters, unter ihnen Professor Borchard und Dr. Kutscher der Universität München, theaterwissenschaftliche Fakultät, sowie Herr Riedmüller als Vertreter der Bühnengenossenschaft, und einige Herren des Staatstheatheaters München, von denen Herr Schroeder genannt sei, der bereits vor Jahrzehnten in Uraufführung des Jubilars als Darsteller tätig war. Herr Dr. Rapp begrüßte alle Erschienenen aufs herzlichste und brachte Herrn Max Halbe die Glückwünsche aller Beteiligten zum Ausdruck. Der Inhalt der Ausstellung umfaßt sehr hübsche Szenenbilder der bekanntesten Werke sowie Manuskripte und sonstige sehr interessante Stücke aus der Sammlung Max Halbes. Die Ausstellung bleibt die nächste Zeit der Öffentlichkeit zugänglich. Wir berichteten ausführlich darüber bereits gestern.

Nationaltheater. Statt „Petrouschka" wird das Ballett „Kostümball" zu „Gianni Schicchi" am Freitag, den 9. Oktober, gegeben.

*

Die Volks-Symphonie-Konzerte 1925/26. Im Mittelpunkt der diesjährigen Programme werden wieder die symphonischen Meisterwerke von Beethoven, Brahms und Bruckner stehen. Doch soll der Zyklus derselben sich diesesmal insofern etwas anders gestalten, als immer je zwei Symphonien zusammen gewählt werden, wobei sich sehr glückliche Kombinationen und wirkungsvolle Kontraste ergeben. Diese zehn reinen Orchesterkonzerte bilden gewissermaßen die Grundsäulen des Gesamtprogramms, die durch eine Reihe von Sonderabenden mit anderen Komponisten und unter Mitwirkung von Solisten verbunden werden sollen.

*

Der freie Künstlerbund veranstaltete in den Räumen der ständigen Ausstellung der Münchener Künstlergenossenschaft — im Alten Nationalmuseum — eine Jahresschau von Bildern und Plastiken. Unter anderen haben ausgestellt die Maler Arnulf de Bouché, Robert Buchtger, Max Doerner, Franz Frankl, Franz Guillery, Hermann Gottlieb Krichelldorf, Prof. August Kübles, Oskar Krenzer, Fritz Müller-Landeck, Sepp Meindl, Prof. Otto Recknagel, Alfred Souci, Leopold Schmutzler und Franz Wolter; von den Bildhauern Hans Frav, Hans Hemmesdorfer, Georg Kemper, Hermann Neppel und Walter Sebastian Resch.

*

Siegfried Wagner hat endlich die seit Jahren fällige Einladung nach Leipzig erhalten und wird dort am 19. November im Konservatorium der Musik ein Konzert leiten, das Werke von Richard Wagner, Liszt und Erstaufführungen eigener Schöpfung bringt.

Heinrich Spangenberg †. Am 27. September ist in Darmstadt im 65. Lebensjahre an den Folgen eines Schlaganfalls der Komponist und Musikdirektor Heinrich Spangenberg plötzlich und unerwartet gestorben. Vor knapp 14 Tagen noch konnte er bei der Erstaufführung der von ihm bearbeiteten Lortzing-Oper „Der Mazurka-Oberst" die Ehrungen des Publikums entgegennehmen. Musikdirektor Spangenberg war eine bekannte, allgemein geachtete und geschätzte Persönlichkeit im Musikleben. Sein Auftreten in der Öffentlichkeit als Klavierkünstler, als Dirigent und als Komponist brachte ihm zahlreiche Ehrungen ein, und seine Tätigkeit als Lehrer an dem von ihm gegründeten und seinen Namen tragenden Konservatorium zu Wiesbaden hat zahlreiche Talente zu Künstlern herangebildet. Am 24. Mai 1861 zu Darmstadt geboren, widmete sich der Verstorbene frühzeitig der musikalischen Laufbahn. Er studierte bei Rubinstein in Moskau und Leschetitzki in Wien, war hierauf zunächst als Klavierkünstler im Konzertsaal und später als Dirigent tätig. Als solcher wirkte er mehrere Jahre als Opernkapellmeister am Mainzer Stadttheater. Von Mainz aus kam er im Jahre 1888 nach Wiesbaden, wo er mit Herrn Lufer zusammen ein Musikpädagogium gründete, das er nach dem Rücktritt Lufers von 1891 ab als „Spangenbergsches Konservatorium" allein führte. Das Institut errang sich sehr bald einen weit über die Mauern der Stadt reichenden künstlerischen Ruf. Bis zu seinem 25jährigen Bestehen, im Jahre 1913, einer festlichen Gelegenheit, die unter allgemeiner Anteilnahme des musikalischen Publikums vor sich ging, hatte er bereits 2400 Schüler herangebildet. Als Komponist trat H. Spangenberg zunächst mit einer Oper „Korsische Hochzeit", die im Jahre 1904 am Wiesbadener Hoftheater aufgeführt wurde, an die Öffentlichkeit. Besonders bekannt wurde das hierauf folgende dramatische Märchen „Frau Holle", das an zahlreichen größeren Theatern mit durchschlagendem Erfolg vor ausverkauften Häusern gegeben wurde. Von seinen Singspielen seien erwähnt „Sah ein Knab ein Röslein stehn" und „Zu Bacharach am Rheine". Überhaupt war eine seiner Lieblingsbeschäftigungen die Pflege des Volksliedes, die er sich auch in seiner ersprießlichen Dirigententätigkeit (dem Wiesbadener Lehrergesangverein stand er fünfundzwanzig Jahre lang vor), besonders angelegen sein ließ. Auf Gesangwettstreiten war er deshalb als Preisrichter besonders begehrt. Ein reiches musikalisches Leben, dem noch mancher Erfolg beschieden gewesen wäre, ist durch den jähen Tod Heinrich Spangenbergs, der als Mensch wie als Musiker in gleichem Maße Achtung und Wertschätzung genoß, zum Abschluß gekommen.

Buchbesprechungen

Stahlhelm Jahrbuch 1926, von Wilh. Kleinau, Stahlhelm Verlag Magdeburg, Preis kart. 1.20 M., in Ganzleinen geb. 2 M.

Das neu erschienene Jahrbuch des Stahlhelmbundes ist als wohlgelungen zu bezeichnen. Eine Anzahl sehr guter Erzählungen aus der Kriegszeit sowie einige sinnreiche Gedichte kennzeichnen die nationalen Bestrebungen des Bundes, namentlich der Name. Paul Warnkes als Mitarbeiter bietet Gewähr für die Qualität des Inhalts. Das Büchlein kann jedem vaterländisch gesinnten Deutschen empfohlen werden.

C. E.

Aus der Bewegung

Das Redeverbot für Hitler

muß unsere Propagandatätigkeit vervielfachen.

Die Ortsgruppen — vor allem in den Gebieten des Verbots — haben die in zweiter Auflage gedruckte Rede Hitlers in Zwickau in möglichst großer Zahl systematisch zur Verteilung zu bringen. (Einwurf). Sie ist als Flugblatt erhältlich bei der Ortsgruppe Zwickau, Wilhelmstraße 29 (Postscheckkonto Leipzig 28199). Einzelpreis 10 Pf., für Ortsgruppen 2 Pf. das Stück.

Den Ortsgruppen wird empfohlen, die Rede in den Sprechabenden zu verlesen und Gelder für Beschaffung derselben zu sammeln.

Der Kopf des Flugblattes lautet:

„Rede eines Mannes, dem das Reden verboten wird. — Die völlig rechtsstehende bayerische Regierung Held-Gürtner verhindert Adolf Hitler am Reden. Linksstehende Regierungen, mit angeblich demokratischen Grundsätzen, unterbinden die freie Meinungsäußerung Adolf Hitlers. Warum versuchen alle Parteien ihn mundtot zu machen? Sagte er etwa Wahrheiten, die das Volk nicht hören darf? — Volksgenossen, lest die nachfolgende von Adolf Hitler vor über 4000 Menschen gehaltene Rede; vielleicht findet ihr selbst darinnen die Lösung des Rätsels."

Privatsekretariat.
gez. R. Heß.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Mittwoch, den 7. Oktober 1925.

Sektion Westend. Hackerkeller, Theresienhöhe. Ref. Pg. Rudolf Weber spricht über: „Erfüllungswahnsinn und nationalsozialistischer Freiheitswille".

Sektion Haidhausen. Hofbräuhauskeller, Innere Wienerstr.

Sektion München-Süd. Gasthof „Zum Koch", Thalkirchner Str. 41. Pg. Oberamtm. Dr. Frick, M. d. R., spricht über „Völkische Arbeit im Reichstag".

Sektion Sendling. Sprechabend am 29. September 1925. Pg. Weber sprach über das Thema „Hundedemut vor dem Ausland". In seiner mit größtem Beifall aufgenommenen Rede behandelte der Referent die furchtbaren Folgen des Versailler Friedensvertrages in seiner Rückwirkung auf die deutsche Wirtschaft und ging hierauf mit eindringlichen Worten auf sein eigentliches Thema ein, indem er die bei der deutschen Regierung beliebte Demut vor dem feindlichen Ausland mit scharfen Worten verurteilte.

Sektion Schwabing

Donnerstag, den 8. Oktober 1925, „Werbe- und Ehrenabend" der Schutzabteilung im großen Saale der „Blüte", Blütenstraße. Unter anderem der zügige Einakter „Sowjetstern und Hakenkreuz", Lebende Bilder. Musik: Abteilung der Kapelle Krug.

Die Sektionsmitglieder wollen diesen Abend als Pflichtabend betrachten, gilt es doch den Angehörigen unserer S.A. für ihr jederzeitiges mannhaftes Eintreten für unsere Sache die ihnen gebührende Achtung zu bezeugen. Aber auch an die Mitglieder der übrigen Sektionen richten wir die herzliche Bitte, diesen Ehren-Abend zu besuchen. Eintritt 0.50 M. für Parteimitglieder gegen Vorzeigung der ordnungsgemäßen Mitgliedskarte. Nichtmitglieder zahlen 1.— M. Beginn 8 Uhr abends. Saaleröffnung um 7 Uhr.

Woltereck.

Aus Bayern und Reich

Veranstaltungen

Hermann Esser-Versammlungen.

Pg. Hermann Esser wird im Laufe des Oktober an nachstehenden Orten öffentliche Versammlung abhalten:

Am 7. Oktober in Neuburg a. D.
Am 8. Oktober in Ansbach
Am 17. Oktober in Marktredwitz
Am 20. Oktober in Koburg
Am 22. Oktober in Magdeburg
Am 23. Oktober in Bernburg
Am 24.—27. Oktober in Berlin.

Pg. Julius Streicher in der Pfalz

Im Laufe dieser Woche spricht Pg. Abgeordneter Streicher, der bewährte Vorkämpfer des nationalen Sozialismus, im Sprechabend der Ortsgruppe Ludwigshafen am Rhein. Parteigenossen, sorgt für Massenbesuch.

Näheres im hiesigen „General-Anzeiger" und „Völkischen Beobachter" folgt noch.

Für die Ortsgruppenleitung: Foerster.

Gau Rheinland-Süd

Bekanntgabe: Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß kein Mitglied der N.S.D.A.P. irgendeiner Geheimorganisation angehören darf. Dies ist für das besetzte Gebiet besonders wichtig, da sonst die Führer eingesperrt und die Partei verboten wird. Jedes Zuwiderhandeln wird als Verrat an unserer heiligen Sache gebrandmarkt und mit dem Ausschluß geahndet. Dr. R. Ley.

Vertretertag: Am 24. und 25. Oktober findet in Köln im großen Saale des Gildenhauses, unter Goldschmiedt 21, ein großer Vertretertag unseres Gaues statt. Programm ist bereits durch Rundschreiben bekannt gegeben. Alle Vertrauensmänner und Ortsgruppenführer müssen erscheinen. Beginn Sonnabend 1 Uhr. Wir hoffen maßgebende Führer unserer Bewegung dort begrüßen zu können. Sonnabend, 8 Uhr abends, große Massenversammlung mit Musik und Vorträgen.

Durch Severings Redeverbot ist die Führerbesprechung in Hamm verschoben.

Öffentliche Versammlungen im Oktober: Vorläufig festgelegt sind folgende öffentliche Versammlungen: 8. Oktober Eschweiler, 10. Okt. Idar-Oberstein, 16. Oktober Köln, 17. Oktober Wermelskirchen, 24. Oktober Köln.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Donnerstag:

Bezirk III. (Wedding), um 8 Uhr im Alten Storchnest, Wöhlerstr. 1.

Bezirk VII. (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee), Ortsgruppe Charlottenburg 2, um 8 Uhr im Lokal Mark Brandenburg, Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 11, Ecke Hebbelstraße.

Bezirk IX. (Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald, Halensee), jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat im Lokal Lorenz, Halensee, Gervinusstr. 25, Ecke Holtzendorffstr., um 8.30 Uhr; jeden zweiten, vierten und fünften Donnerstag im Monat um 8.30 Uhr im Lokal Heinrich, Wilmersdorf, Kaiserallee 159.

Bezirk XI. (Schöneberg, Friedenau), Ortsgruppe Friedenau, 8.30 Uhr im Lauterplatzkasino, Hauptstr. 80.

Bezirk XII. (Steglitz, Lichterfelde, Südende, Lankwitz, Ortsgruppe Lichterfelde, am Donnerstag, 1. Oktober, um 8.30 Uhr in Hennings Festsälen, am Bahnhof Lichterfelde-Ost.

Bezirk XIII. (Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade, Buckow), Ortsgruppe Mariendorf, jeden zweiten und dritten Donnerstag im Monat, um 8.30 Uhr bei Obst, Mariendorf, Königstr. 60, Ecke Schützenstraße.

Bezirk XX. (Hermsdorf, Frohnau, Heiligensee, Wittenau, Reinickendorf West und Ost, Lübbars, Tegel, Tegelort), um 8 Uhr bei Hamuseck Tegel, Hauptstr. 5.

Versammlungsberichte

Ortsgruppe Worms am Rhein. Die am 26. ds. im Gasthof Sumser abgehaltene Versammlung der N.S.D.A.P. war ein voller Erfolg der Bewegung. Der Saal war überfüllt. Der unermüdliche Dr. Wolf (Mainz) sprach zwei Stunden ohne jede Störung über das heutige Deutschland. **Der Erfolg des Abends war der,** daß die neugegründete Ortsgruppe mit zirka 120 Mitgliedern auf den ersten Anhieb ins Leben tritt. Nach Schluß der Versammlung hatten wir das zweifelhafte Vergnügen, von den vor dem Lokal versammelten Wormser Kommunisten mit der „Internationale" begrüßt zu werden. Unsere Parteifreunde ließen sich jedoch nicht herausfordern. In einer dunklen Straße gelang es dem Kommunistenführer Madle, Worms, Große Affengasse 4, sich an einen älteren Parteifreund heranzuschleichen und ihm mit einem schweren Knüppel hinterrücks auf den Kopf zu schlagen. Gegen ihn und zwei andere Ehrenmänner ist Anzeige erstattet.

Tätigkeitsbericht des Gaues Rheinland-Süd. Seit dem letzten Bericht ist unsere Arbeit im Rheinland gut gelohnt worden. Die Mitgliederzahl hat sich verdoppelt, die Anzahl der Ortsgruppen ist um weitere sieben gestiegen. In regelmäßigen Sprechabenden und Mitgliederversammlungen tauschten die Parteigenossen innerhalb der Gruppen ihre Gedanken aus. Mit sechs öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen traten wir an die Öffentlichkeit, von denen besonders die glänzende Versammlung in Koblenz und die Bezirkstagung in Witzhelden zu nennen sind. Erfreulich ist es, daß wir im Braunkohlengebiet (Ortsgr. Frechen), sowie im schwarzen Kreise Wipperfürth (Ortsgruppe Ohl) Fuß gefaßt haben. Hervorzuheben ist noch das Gedeihen unserer Gruppen in Köln, Bezirk Oberbergisches-Sieg, Koblenz und Bezirk Kreis Solingen. Es ist als ob ein Erwachen durch das Rheinland ginge, trotz der Besatzung oder gerade deshalb schreitet hier der Nationalsozialismus unaufhörlich weiter. Lobend erwähnen möchte ich die Pg. Schmidt und Merkelbach (Koblenz), Dr. Haag (Bonn), Liese, Frisch und Stugg (Kreis Solingen), die mir in dem schweren Ringen um unser Deutschtum im äußersten Westen treu zur Seite standen. Unsere Zeitung „Westdeutscher Beobachter" wächst und ist inhaltlich auf eine Höhe gebracht worden, die uns das weitere Gedeihen garantiert. Die Festigung unseres Gaues zeigt sich besonders an der Gesundung unserer Finanzen. Im nächsten Bericht hoffe ich von einem festen, starken, durchorganisierten Bollwerk berichten zu können, das fähig ist, allen Gewalten zum Trotz, in echt Hitlerschem Kampfgeist unser wahres Deutschtum in vorderster Linie zu verteidigen.

Düsseldorfer Vertretertagung des Gaues Rheinland-Nord der N.S.D.A.P.

„Auch der Nationalsozialismus wird aus der Knebelung der freien Meinung letzten Endes den größten Vorteil ziehen!" Wenn mit diesen Worten eine völkische Zeitung den „Erfolg" des erneuten Redeverbotes für Adolf Hitler, in Preußen, voraussagen zu können glaubte, die Gauvertretertagung der N.S.D.A.P. Rheinland-Nord am 27. September in Düsseldorf gab ihr bereits recht. Wohl selten zeigte eine Vertretertagung eine solche Einmütigkeit, eine solch hohe Auffassung von deutschem Verantwortungsgefühl der Nation gegenüber, getragen von glühendster Liebe zur Bewegung und dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg der Idee, wie diese Düsseldorfer Zusammenkunft der 200 Vertreter aller nationalsozialistischen Ortsgruppen des gesamten Industriegebietes. Allein schon die Referate der Parteigenossen Karl Kaufmann, Elberfeld über: „Die politische Lage" und Dr. Goebbels, Elberfeld über: „Die Zukunftsaufgaben der N.S.D.A.P. im Westen" bewegten sich auf einer geistigen und gedanklichen Höhe, die von vornherein der ganzen Tagung ihren besonderen Stempel aufdrückte. Und wenn nicht nur die Entschließung gegen Severing, die bereits an anderer Stelle veröffentlicht wurde, allseits Zustimmung fand, sondern auch der Antrag der Ortsgruppe Düsseldorf mit Begeisterung angenommen wurde:

„Die Gauvertretertagung am 27. September in Düsseldorf dankt der Gauleitung, den Parteigenossen Dr. Goebbels, Karl Kaufmann, Paul Schmitz und Viktor Lutze, für ihre selbstlose, aufopfernde Arbeit. In dem Bewußtsein, daß die Bewegung im Industriegebiet keine bessere Führung haben kann, spricht sie ihr das vollste Vertrauen aus, gelobt dabei gleichzeitig, jeder an seinem Platze, nach besten Kräften mitzuarbeiten."

so war das ein kleiner Beweis, daß diese Leute des Industriegebietes wußten, um was es ging. Nicht Betonung von Äußerlichkeiten, sondern Vertiefung der Idee bei jedem einzelnen Mitglied: das ist im Wirtschaftszentrum Deutschlands Selbstverständlichkeit. Die „Nationalsozialistischen Briefe", die ab 1. Okt. zweimal monatlich in Elberfeld erscheinen, herausgegeben von Gregor Strasser, M. d. R., geleitet von Dr. Goebbels, und die von jedem eingeschriebenen Parteimitglied für 1.50 M. im Vierteljahr (auf Postscheckkonto Köln 81 127, Karl Schmitz, Elberfeld, Oststr. 69) bezogen werden können, werden das noch besonders zeigen. Wird allenthalben in Deutschland mit solch klarer Zielsetzung gearbeitet, dann mag kommen was will: die N.S.D.A.P. ist nicht mehr totzuschlagen! — Den Abschluß der Düsseldorfer Tagung bildete ein „Deutscher Abend", veranstaltet von der Ortsgruppe Düsseldorf, der mit Musikvorträgen, Rezitationen usw. die beiden Ansprachen der Pg. Bauscher, Duisburg und Dr. Goebbels umrahmte. Die S.A. Essen hatte als Endpunkt ihres Tagesmarsches Düsseldorf gewählt. Zum ersten Male sah Düsseldorf in seinen Straßen die N.S.-Fahnen, begrüßt von einer großen Menschenmenge. — Das Abschiedswort bei der Trennung hieß: „Nun erst recht!"

Ortsgruppe Eßlingen. Zum zweiten Male im September hielt die Ortsgruppe am 22. September im „Württemberger Hof" einen Sprechabend ab. Während der erstere für die Öffentlichkeit bestimmt war, an dem Parteigenosse Staetter (Stuttgart) über Wesen und Ziele des Nationalsozialismus sprach, galt der letztere nur den Mitgliedern. Der Einladung Folge leistend, war unser Gauführer Parteigenosse Munder, sowie Landtags-Abgeordneter Schlumpberger und eine Anzahl Mitglieder der Ortsgruppe Stuttgart erschienen. Pg. Munder gab einen Bericht über den Stand der Bewegung in Württemberg. Mit besonderer Genugtuung konnte festgestellt werden, daß sich bereits die größten Ortsgruppen wieder in die N.S.D.A.P. eingegliedert haben und daß es trotz der bestehenden „Freiheitsbewegung" rüstig vorwärts geht. Nachdem die Bestätigung des Ortsgruppenführers Kriebel durch den Gauleiter erfolgt war, beleuchtete Kr. die derzeitige politische Lage. An der sich anschließenden Aussprache ergriff Landtags-Abgeordneter Parteigenosse Schlumpberger das Wort. Wie immer ließen seine Worte an Deutlichkeit und Schärfe nichts zu wünschen übrig. Besonders rechnete er mit der jüdisch-marxistischen Internationale ab. Auch seine Ausführungen fanden starken Beifall. Zum weiteren Punkte der Tagesordnung, Gemeinderatswahl, wurde eine endgültige Stellungnahme noch nicht getroffen, da die Ortsgruppe erst die Weisungen der Gauleitung abwarten will. Von der Versammlung wurde noch einstimmig der Wunsch geäußert, daß doch noch in diesem Jahre unser Führer Adolf Hitler nach Eßlingen kommen möchte. Mit dem herzlichsten Danke an den Gauleiter und die Parteigenossen von Stuttgart, sowie dem Treugelöbnis zu Adolf Hitler nahm der angeregte Sprechabend mit dem Gesang des Hitler-Liedes sein Ende.

Ortsgruppe Stuttgart. Pg. Stier aus Frankfurt a. M. sprach am 1. Oktober 1925 im Saalbau „Wulle" über „Der Verrat der Sozialdemokratie am deutschen Arbeiter". Der Redner konnte bei der warmherzigen, impulsiven Art seiner Ausführungen rasch das Ohr der Versammlung gewinnen. Selten wurde mit größerer Leidenschaftlichkeit, selten mit größerer Inbrunst und Überzeugung gesprochen. Pg. Landtagsabg. Schlumpberger, der die Versammlung leitete, unterstrich mit treffenden Worten die Ausführungen des Referenten. An der Diskussion beteiligten sich hauptsächlich Mitglieder der K.P.D.

Ortsgruppe Feuerbach. Nun haben wir auch in Feuerbach eine Ortsgruppe. In einer kürzlich stattgefundenen Gründungsversammlung sprach Pg. Landtagsabg. Schlumpberger über „Wesen und Ziele des Nationalsozialismus". Er fand mit seinen beredten überzeugenden Ausführungen den Beifall der Versammlung.

Am Samstag, den 10. Oktober 1925 spricht hier in einer öffentlichen Versammlung Pg. Stier aus Frankfurt.

Ortsgruppe Göppingen. Auch in Göppingen ist eine Ortsgruppe der N.S.D.A.P. im Werden. Die Pg. Staetter und Schlumpberger sprachen im Auftrag der Gauleitung Württemberg über „Wesen und Ziele des Nationalsozialismus". Der Anfang ist gemacht. Nun geht es wieder vorwärts. Heil!

Ortsgruppe Bremervörde in Hannover (Regierungsbezirk Stade). Am 5. Sept. besuchte der Gauleiter die etwa vierzehn Tage vorher gegründete Ortsgruppe. Sie umfaßt zur Zeit 14 Mitglieder. Sprechabende finden vorläufig nur alle vier Wochen bei Rötting statt, und zwar am ersten Mittwoch eines jeden Monates.

Judenoffensive gegen die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. Themer

Die Ortsgruppe Themer hat in der Bahnhofsstraße einen Lesekasten für den „Völkischen Beobachter" und „Der Nationalsozialist" angebracht, um auch Fernstehenden die Wahrheit zugänglich zu machen. Es wird auch der ausgiebigste Gebrauch von dieser Einrichtung gemacht, was wohl den fünf Hebräern nicht in den Kram paßt. Um der Öffentlichkeit die Wahrheit vorenthalten zu können und im jüdisch-marxistischen Geist weiter zu verdummen, wurde von der Plattfußgemeinde ein Offensivplan ausgearbeitet. **Erster Angriff!!** Mutter und Frau des Ortsgruppenleiters werden nach jüdischer Manier bearbeitet und mit Geschäftsboykott bedroht, so daß der Leiter das Aushängen unterlassen muß. Der Angriff ist trotzdem abgeschlagen, denn der „V. B." und „N." hängen weiter im Kasten zum Trutze der Plattfüßler! Nu Gott wie heißt? Generalangriff!! Diesmal wird der Besitzer des Hauses, an welchem der Kasten angebracht ist, aufs Korn genommen, Gott der Gerechte, wird der Kasten nicht entfernt, lassen wir unsere Arbeiten machen bei einem andern. Siehe da, es glückt! Die Plattfüßler haben zum zweiten Male gesiegt, der Kasten verschwindet. Doch nicht lange währt der Sieg, Themers Parteigenossen rüsten zur Gegenoffensive, es bläst zum Sturm und im Nu ist die Judenfront gesprengt, der Kasten prangt an seinem alten Platz. Gibt es noch eine größere Frechheit? 99½ Prozent deutsche Bürger sollen von ½ Prozent jüdischen Ausländern vergewaltigt und mit ihren Plattfüßen zerstampft werden. **Deutscher halte die Augen offen und rüste dich!**

Aus anderen völk. Verbänden

Frontbann Sachsen, Abschnitt Leipzig. Am Mittwoch, 7. Oktober, 8 Uhr abends, findet im Elysium, Elisenstraße 72, die endgültige Wiederaufrichtung der 4. Abteilung (Bezirk Süd) statt. Die Führung hat Kamerad Haake übernommen. Alle Gesinnungsfreunde, welche einer echt nationalsozialistischen Kampftruppe angehören wollen, werden gebeten, an diesem Abend zu erscheinen.

Deutscher Alpiner Verein Südmark, e. V., München. Mittwoch, den 7. Oktober 1925, in der Gaststätte „Zum Königbauer", Müllerstr. 28, abends 8 Uhr Lichtbildervortrag.

Volkswirtschaft

Preisdiktatur in der Zigarettenindustrie

Den „Tabaksblättern", 1. 10. 25, entnehmen wir:

Das Ende des Steuerkampfes sieht das deutsche Tabakgewerbe vor einer Reihe von Auseinandersetzungen, die von recht großer Bedeutung sind. Der Gegensatz zwischen den Großbetrieben der Zigarettenindustrie auf der einen Seite und den Mittel- und Kleinbetrieben auf der anderen, zeigt sich nicht nur in der Form verschiedener Organisationen, sondern noch deutlicher in der Art und Weise, wie diese Organisationen sich zueinander verhalten. Die Frage wird in erster Linie eine Einigung darüber sein müssen, ob nach dem 1. Oktober überhaupt noch 3-Pfennig-Zigaretten hergestellt werden sollen? Nun weiß man doch, daß der Konkurrenzkampf innerhalb der Zigarettenindustrie in einer so scharfen Art und Weise geführt wird, daß es sehr wahrscheinlich erscheint, daß diese oder jene Gruppe der Großindustrie einfach erklärt, wir machen was wir wollen. In zweiter Linie wird es sich bei den Verhandlungen darum handeln, ob es möglich ist, eine kartellmäßige Bindung herbeizuführen, und wenn in den Einladungen dieser Sitzung ausdrücklich hervorgehoben worden ist, daß nur zeichnungsberechtigte Herren an den Verhandlungen teilnehmen möchten, dann ist daraus zu schließen, daß man an den Aufbau eines Preiskartells gedacht hat. Berücksichtigt man die starke Antipathie, die zur Zeit bei der Bevölkerung und bei der Regierung gegen die Kartelle, Syndikate und Trusts vorhanden ist, dann muß man sich sagen, daß es ziemlich gewagt erscheint, im gegenwärtigen Augenblick ein solches Kartell ins Leben zu rufen. Denn es braucht nur ein Fabrikant 3-Pfennig-Zigaretten im größeren Gewicht auf den Markt zu werfen, und man hat das Kartellgericht auf dem Hals.

Einem Rundschreiben zufolge sollen Zigaretteninduſtrielle über die Köpfe des Handels hinweg eine diktatorische Preisfestsetzung getroffen haben. Das Rundschreiben hat folgenden Wortlaut:

„Entsprechend der am 23. d. M. in Berlin abgehaltenen Tagung unseres Verbandes wird von sämtlichen Zigarettenfabriken (zwei Fabriken haben sich bisher noch nicht entschlossen) voraussichtlich ab 1. Oktober 1925 folgende einheitliche Preisfestsetzung erfolgen:

4-Pf.-Zigarette 34.— M.; 5-Pf.-Zigarette 42.— M.; 6-Pf.-Zigarette 48.— M.; 8-Pf.-Zigarette 62.— M.; 10-Pf.-Zigarette 77.— M.

An Rabattsätzen sollen für Detaillisten 5%, für Grossisten 7% festgesetzt werden. Das offene Ziel wird 30 Tage betragen, der Skonto bei Barzahlung innerhalb 14 Tagen 1½%, Kassakonto 2%, Umsatzprovision 1—3%. Diese Sätze sind Höchstsätze.

Acht Tage später, nach Ablauf des vierwöchentlichen Zieles erfolgt die erste Mahnung, weitere acht Tage später die zweite Mahnung mit Beitreibungsdrohung; nach erfolgloser zweiter Mahnung sind sämtliche Fabriken verpflichtet, dem Verbande Anzeige zu erstatten von der Nichtbezahlung. Die einlaufenden Anzeigen jeder einzelnen Fabrik werden mit Rundschreiben des Verbandes allen Fabriken bekanntgegeben und sind letztere verpflichtet, sofort die Belieferung dieser Kunden einzustellen.

Jedwede Vergünstigung für die Kundschaft (Mietevergütung, Reklamezuschüsse und dergl.) sind verboten."

Das ist eine Art Privatzwangswirtschaft, die sich sehen lassen kann.

Ein Landwirtschaftstrust in Amerika

In Chicago ist ein landwirtschaftlicher Trust der American Agricultural Mart mit einem Kapital von 50 Millionen Dollar gegründet worden. Zu den Gründern gehören der Präsident der Boulevard Bridge Bank von Chicago, der frühere Gouverneur von Illinois, und der amerikanische Kaugummikönig. Außerdem steht hinter der Gründung der Verband der Molkereibesitzer, Verbände für Südfrüchte, für Baumwolle und Reis, und die Verbände der Vieh- und Schweinezüchter. Der Zweck des Trusts ist, die Landwirtschaft unabhängig von einer Unterstützung durch die Regierung zu machen, einmal durch finanzielle Unterstützung der Produktion, und gleichzeitig Finanzierung und Zentralisierung des Handels in landwirtschaftlichen Produkten.

Viel Lärm um nichts

Bekanntlich hat die „Preisabbauoffensive am 1. Oktober begonnen". Allerdings bis jetzt ohne greifbaren Erfolg, soweit der Verbraucher in Betracht kommt.

Auf Grund der Zusammenstellungen des Bayerischen Statistischen Landesamtes sei ein Vergleich der heutigen Kleinhandelspreise mit denen der Vorkriegszeit angestellt. Ende September kostete:

	1925 M.	1913 M.
Roggenbrot, 1 Kilo	0.46	(0.34)
Weizenmehl, 1 Kilo	0.54	(0.45)
Rindfleisch, 1 Kilo	2.48	(1.80)
Eßkartoffeln, 1 Kilo	0.12	(0.10)
Zucker, 1 Kilo	0.80	(0.49)
Butter, 1 Kilo	3.90	(2.08)
Vollmilch, 1 Liter	0.34	(0.22)
Eier, 1 Stück	0.14	(0.08)
Braunkohlen, 1 Ztr.	2.19	(1.62)

Diese Preise beziehen sich auf München. In den übrigen Städten Bayerns machen sich kleine Unterschiede der Preise gegenüber denen der Stadt München bemerkbar, der Prozentsatz der Teuerung im Vergleich zu 1913 entspricht jedoch größtenteils dem der oben angeführten Verhältnisse.

Mit viel Theaterdonner ist vor kurzem die Klage des Reichswirtschaftsministers gegen die sechs Textilkartelle verkündet worden. Diese Aktion versprach ein großer Schlager in dem beginnenden Preisabbausystem zu werden. Nun ist die Verhandlung gegen die sechs Kartelle vertagt worden. Dazu erfahren wir noch:

Der Reichswirtschaftsminister hatte bekanntlich Klage auf Beseitigung von Valutaklauseln aus verbandsmäßigen Lieferungs- und Zahlungsbedingungen erhoben. In dieser Sache stand am 1. Oktober Termin vor dem Kartellgericht an. In dem Termin vor dem Kartellgericht erklärten die Vertreter der beklagten Verbände, daß sie in Zukunft entsprechend dem Beschluß des Vorstandes des Verbandes der Deutschen Industrie verfahren, insbesondere also von der kartellmäßigen Bindung ihrer Mitglieder, in anderer als der Reichswährung zu fakturieren, absehen werden. Da durch diese Erklärung eine neue Sachlage geschaffen war, willigte der Vertreter der Reichsregierung in eine kurzfristige Vertagung ein, um den Verbänden die Möglichkeit zu geben, entsprechende Beschlüsse ihrer Mitgliederversammlung herbeizuführen und inzwischen dem Reichswirtschaftsministerium die Abänderung ihrer Bestimmungen und ihrer Bedingungen über die Preisstellung und Fakturierung vorzulegen.

Diese ganze Angelegenheit erleidet dadurch eine Verzögerung, welche schwerlich im Interesse der Preisabbauaktion der Regierung steht.

Steuerbolschewismus und seine Folgen

In Karlsruhe ließ eine Zigarettenfirma eine Million Zigaretten, die als Eigentum des Zigarettengeschäftes unversteuert waren und mit 1. Oktober versteuert werden mußten, in einer Feuerschmiede verbrennen. Die Firma hätte 5000 Mark für Steuern zahlen müssen, die sie nicht aufbringen konnte. Durch den Verkauf der Ware, deren Preis bereits steuerlich festgelegt war, wäre diese Steuersumme nicht aufgebracht worden. So entschloß sie sich, den gesamten Warenvorrat zu vernichten.

Der Hochbetrieb in Anleihen

Die Stadt Nürnberg hat am 1. Oktober mit dem Bankhaus Harris Forbes & Co. in Neuyork, das auch bei der Finanzierung der Anleihen der Stadt München und des bayerischen Staates beteiligt war, eine Anleihe über 5 Millionen Dollar abgeschlossen. Die Übernahme erfolgt fest zum Kurs von 90.5 v. H., bei 15jähriger Laufzeit.

Um das Stinneserbe

Die von dem Bankenkonsortium dem Stinnes-Konzern zur Verfügung gestellten Kredite sollen nach Blättermeldungen auf ein Jahr verlängert werden, wodurch es möglich wäre, die Abwicklung in aller Ruhe vorzunehmen.

Nachdem die Gläubiger der A.-G. für Automobilbau (Aga) sich fast einstimmig für eine Verlängerung der Geschäftsaufsicht ausgesprochen haben, ist von seiten des Gerichts eine solche um 2 Monate gewährt worden.

Arbeitsriesen

Im Handbuch der Direktoren und Aufsichtsräte findet man folgende Aufstellung: Jakob Goldschmidt (Danatbank) mit 95, Paul M. Herrmann (Deutsche Bank) mit 68, Kurt Sobernheim (Commerzbank) 67, Louis Hagen (A. Levy, Köln) mit 64, Otto Weißenberger (Chemnitz) mit 64, Oskar Schlitter (Deutsche Bank) mit 61. Felix Deutsch (Direktor der AEG.) mit 55 Aufsichtsrats-Mandaten.

Sind das nicht Arbeitsriesen? Was will da der Arbeiter und Angestellte, von dem gesagt wird, daß er den wertschaffenden Kräften angehört? Das sind doch lauter Waisenknaben gegen diese Arbeitsgewaltigen. Sonst würde man ihnen auch nicht zurufen: „Arbeitet mehr und verdient weniger!" Die oben genannten Arbeitsriesen arbeiten für 50 bis 100 Mann und wie! Daß sie es umsonst tun, wird man wohl kaum annehmen dürfen, aber vielleicht kann einer der Leser Aufschluß darüber geben, welcher Stundenlohn auf diese Herren Goldschmidt, Sobernheim, Deutsch usw. entfallen mag!

Sozialpolitik

Pensionisten in Not

Die Altpensionisten, welche, wie öfters schon an dieser Stelle ausgeführt, den schwersten Existenzkampf führen, haben in einer erweiterten Vorstandssitzung des Bayer. Pensionistenbundes die immer noch schwebende Einstufungsangelegenheit behandelt. Mit Befriedigung wurde festgestellt, daß das bayerische Finanzministerium und die Gruppenverwaltung Bayern der Reichsbahngesellschaft in dieser Einstufungsfrage ihre volle Schuldigkeit getan haben. Das Reichspostministerium soll seine Zustimmung gegeben haben, diejenige des Reichsfinanzministeriums und der Reichsbahngesellschaft steht in Aussicht.

Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, die den Spitzenorganisationen, dem Bayer. und Deutschen Beamtenbund zur Vertretung bei der Landes- und Reichsregierung übergeben wurde und die u. a. besagt:

Wir erheben im Namen der im Bunde vereinigten 32 000 Mitglieder flammenden Protest gegen die unwürdige und selbst von der Reichsregierung, den Regierungen der Länder und allen Parteien als vollständig unzulänglich anerkannte Besoldung der gesamten Beamtenschaft. Die Beamten, besonders die Pensionisten, die meist viele Jahrzehnte dem Staat mit ihren spärlichen Gehältern treu gedient, nicht selten ihre Gesundheit geopfert und zuletzt durch die Inflation ihr ganzes Vermögen verloren haben, sind nicht mehr in der Lage, ihre meist unzureichenden Pensionen durch einen Notpfennig zu ergänzen; ruhig läßt man sie darben, geradezu verhungern. Wir fordern mit allem Nachdruck, daß die Versprechungen, die sowohl von der Reichsregierung wie von den verschiedenen Parteien seinerzeit gemacht wurden, endlich, und zwar baldigst, erfüllt werden. Die Not ist aufs höchste gestiegen und es kann nicht im Interesse der Regierenden liegen, sich auch noch die letzten und treuesten Stützen des Staates von Grund aus zu entfremden.

Arbeitsmarkt in Preußen

Nach der im preußischen Handelsministerium auf Grund von Berichten der preußischen Handelskammern zusammengestellten Übersicht hat sich die Wirtschaftslage im September nicht wesentlich gegenüber dem Vormonat geändert.

Die Umstellung des Ruhrkohlenbergbaues hat zu einer Erleichterung der Absatzkrise geführt, wenn auch die Räumung der Halden nur sehr langsam vor sich geht. Die Klagen über die schlechte Lage der Eisenindustrie, besonders der Großeisenindustrie, sind noch nicht verstummt. Die Lage des Arbeitsmarktes zeugt von einem nicht ungünstigen Beschäftigungsgrad der Wirtschaft, ohne daß aber daraus Schlüsse auf den Ertrag der deutschen Wirtschaft gezogen werden können.

Urlaub und Kurzarbeiterlohn

Mehrere Akkordarbeiter hatten während der ihnen zustehenden Urlaubstage nur den Kurzarbeiterlohn erhalten, da damals bei der Firma verkürzt gearbeitet wurde. Sie verlangten Zahlung des Unterschieds zwischen dem wirklich gezahlten und dem Lohn eines Normalarbeitstages. Das Bezirksgewerbegericht Grimma wies die Klage ab, das Landgericht Leipzig wies die Berufung der Kläger zurück. In den Entscheidungsgründen wurde ausgeführt:

Die Feriengewährung stellt eine Belohnung für treue Dienste dar. Diese Belohnung besteht nicht in einer Geldleistung, sondern in der Befreiung von der Dienstleistung bei Fortdauer des Lohnes. Dieser Lohn wird nicht für die bisher geleisteten Dienste gezahlt — diese sind bereits voll bezahlt — sondern er wird geleistet als Ersatz des Arbeitslohnes, der an sich dem Arbeiter dadurch entgehen würde, daß er während der Urlaubszeit nicht arbeitet. Der Tarifvertrag hebt ausdrücklich hervor, daß während der Ferien „der jeweilge Stundenlohn" zu zahlen ist, also der während der Ferienzeit geltende Stundenlohn.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: I. V.: Stolzing-Cerny; für Lokales Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(63. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Sechstes Kapitel.

Mitte Februar fand die erste sogenannte Generalversammlung der Aktiengesellschaft Seebad Norderland statt.

Da die Aktien, ausgenommen die sechs im Wandschrank des Päsels in Norderland, immer noch nicht in andern Besitz übergegangen waren, als sie ursprünglich sich befanden, war die Sache ungemein einfach.

Der Aufsichtsrat, zugleich Besitzer der gesamten Aktien, war vollzählig zur Stelle. Bertram, Krusius und Merker. Steinburg hatte ursprünglich geschrieben, er hätte keine Zeit, würde ein andermal unterschreiben, fast mit Gewalt war er doch noch herausgeholt.

Nun saßen die Herren um einen Tisch in bequemen Klubsesseln und berieten. Der Graf freilich machte ein Gesicht, als ginge ihn die Geschichte überhaupt nichts an und glättete an den Nägeln seiner wohlgepflegten Hände.

Man hatte mit gründlicher Unterbilanz gearbeitet, ein Resultat, das man freilich vorausgesehen hatte. Das eingezahlte Kapital war auch nicht annähernd verzinst. Und dann gar erst die Zinsen der Schulden.

Es schadete aber nichts, die Saison hatte einen schönen Batzen Geld gekostet, aber dafür war auch die Reklame groß, der Ruf des Bades stand bombenfest.

„Mit dreihundert, wenn auch reichen Kurgästen kann niemand arbeiten," meinte Merker. „Mit dreitausend ist das schon eine andere Sache. Die aber können wir nur verlangen, wenn wir ihnen Unterkunft schaffen. Deshalb muß gebaut werden und zwar bald."

„Wenn wir nur auf eigenem Grund und Boden arbeiteten," stöhnte Krusius. „Die Herren können mir glauben, dieser verdammte letzte Paragraph unseres Pachtkontraktes gräbt uns das Grab."

Steinburg lächelte, immer noch machte es ihm ein besonderes Vergnügen, daß der Anwalt sich damit so gründlich in die Nesseln gesetzt.

„Und Ihr Eckström war ein Hanswurst", wendete sich Krusius nunmehr an Merker. „Ich bilde mir ein, der Kerl wird zum mindesten sich mit dem Mädchen verloben, sie am Ende heiraten oder heiraten müssen, und nichts davon. Wie sollen wir denn Besitzer von Norderland werden, wenn wir so oder so das Frauenzimmer nicht kirre kriegen?"

Steinburg richtete sich steil in die Höhe.

„Erlauben", fuhr er dazwischen. „Sprechen von einer Dame, die mich ihrer Freundschaft würdigt, — verbitte mir alle solche ungehörigen Redensarten."

Krusius sah Steinburg groß an, zuckte dann die Schultern, während auf seinem Gesicht sich ein verächtlicher Zug bemerkbar machte. Auf die soeben gefallenen Worte nahm er durchaus keine Rücksicht.

„Kann mir einer der Herren einen positiven Vorschlag machen, wie wir in den Besitz von Norderland kommen könnten?"

„Werden Sie niemals, so lange ich Augen und Ohren habe," erwiderte Steinburg nach einigem Schweigen. „Ich gebe Fräulein Hansen immer wieder den Rat, nicht zu verkaufen und sie befolgt ihn."

Merker sprang auf und fuhr auf Steinburg los, als wollte er ihn niederschlagen.

„Herr," brüllte er ihn an, „Sie sind wohl ganz verrückt geworden? Ich verbitte mir derartige Albernheiten ernstlich oder Sie fliegen raus."

Der so Angeschrieene blieb ruhig sitzen, zwinkerte nur ein wenig mit dem rechten Auge, als visierte er über einen Pistolenlauf und erwiderte näselnd:

„Niemals durch ungebildeten Kerl eingeschüchtert. Halten Sie Ihren großen Mund."

Der Baumeister wollte noch etwas sagen, wenigstens hoffte Bertram auf eine Antwort, der so gern einen Skandal hätte, an dem er unbeteiligt war und blieb. Krusius aber war aufgestanden, schob Merker ruhig beiseite und erklärte:

„Kein Wort weiter, — durch Zänkereien verderben wir nur unsere Sache. — Bitte, Verehrter, belieben Sie für einen Augenblick mit mir in das Nebenzimmer zu kommen."

Die letzten Worte waren an Steinburg gerichtet, der denn auch widerwillig, aber durch einen eigentümlichen Blick des Anwalts gezwungen, in das Nebenzimmer folgte.

Als die Tür geschlossen war, wendete sich Krusius an den andern und sagte in sehr leisem Tone, der aber scharf und deutlich Steinburg an das Ohr schlug:

„Merkers Ton war verfehlt, der Ton aber auch allein. Ich verbitte mir ebenso wie er jedes derartige Durchkreuzen unserer Pläne."

Steinburg wollte erwidern, der andere aber hob nur die Hand.

„Nachher, wenn Sie noch etwas zu sagen haben. — Es ist Ihre Pflicht, uns zu unterstützen oder —"

„Oder? Sie belieben sich undeutlich auszudrücken."

„Also deutlicher. — Treten Sie uns in den Weg, so — sprenge ich das ganze Castellpietro in die Luft. — In etwas freier Übersetzung kann man auch Steinburg sagen."

Krusius sah seinem Gegner starr in die Augen, sah, wie er sich verfärbte und es wie ein Schauer über sein Gesicht lief.

Also wußte er um alles Bescheid, waren seine Informationen durchaus gute.

„Ich denke mir," fuhr er nach einer Weile ebenso ruhig und leise fort, „Euer Hochgeboren werden die Gnade haben, keine derartigen Seitensprünge zu machen. — Ich hoffe vielmehr, Sie werden alles tun, uns zu unterstützen."

Ein dumpfes Schweigen entstand, Steinburg wußte sich völlig in der Hand dieses Mannes, der sein ganzes Luftschloß mit einem Fußtritt in Trümmer legen konnte.

Kein Geld, nichts, was er sich hätte erübrigen können und nochmal von vorn anfangen? In seinem Alter? — Unmöglich. Es blieb ihm nichts übrig, als diesen Menschen bei guter Stimmung zu erhalten, denn die Stellung war nicht gut, die er innehatte, und — das Glück hatte ihn schon mehr als einmal verlassen und ihm dann doch immer wieder ein freundliches Gesicht gemacht. — Also aushalten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ende einer großen Affäre

Entsinnt man sich noch der Sache Rhonheimer? Sie spielte im Winter 1921, als die Inflation im schlimmsten Sinne noch nicht begonnen hatte, als die Papiermark immerhin noch etwas galt (sogar die einzelne Mark) und die Million noch eine große Zahl war. Damals brach die Firma der Gebrüder Rhonheimer in Heidelberg zusammen, die Badische Haferpräparate- und Grünkernfabrik, die hier die Zentrale, in Wieblingen, Weinheim und an anderen Orten Fabriken und Mühlen besaß. Sie hatten nicht ganz klein angefangen, die Herren Rhonheimer, aber sie waren doch schnell groß geworden, und nicht nur groß, sondern gewissermaßen auch reich. Sie lebten dementsprechend, und man weiß, daß sie immerhin eine Rolle spielten in Heidelberg. Dann knisterte es plötzlich im Gebälk, und gleich darauf war auch der Zusammenbruch da. Und nun entdeckte die Staatsanwaltschaft Unregelmäßigkeiten, fand eine Buchführung, die keine war („das Hauptbuch in der Westentasche"), sah doppelt verpfändete Warenposten und andere liebliche Dinge. Die Rhonheimer selbst waren unsichtbar; der eine wurde verhaftet, der andere aber war nach Holland oder Belgien geflüchtet, bis endlich der lange Arm der Gerechtigkeit nach beinahe Jahresfrist auch ihn erreichte und festsetzte. Die große Firma — sie war übrigens wirklich groß — flog völlig auf, die Lagerbestände wurden schnell verkauft, um die Bankgläubiger zu befriedigen, und die Fabriken gingen eine nach der anderen in neue Hände über. Übrigens: es waren damals schlimme Zeiten für die Geschäftswelt gewesen, denn die Warenpreise schwankten ebenso auf und ab wie der vielspekulierte französische Franken; und wenn sich die Rhonheimers, die Pfälzische Bank und einige andere, die da irgendwie mit Geld oder Waren sich verrechneten, nur einige Monate länger hätten halten können, dann beständen ihre Häuser wohl heute noch.

So aber nahm alles den Gang, der nun einmal üblich ist, wenn ein finanzieller Zusammenbruch erfolgt und gar Unregelmäßigkeiten vorhanden sein sollen, die in die Millionen gehen. Aber die gesetzlichen Mühlen mahlen langsam, wenn sie auf so komplizierte Verhältnisse stoßen wie in diesem Falle. Gerüchte tauchten auf und verschwanden wieder; das Radysche Sachverständigengutachten schwoll im Volksmund zu Bänden von märchenhafter Dicke an und ließ die Gutachten der Mehlschieber-, Hagenschieß- und ähnlichen Prozesse angeblich riesenweit hinter sich; man sprach von baldiger Verhandlung, dann von Kautionen für Haftentlassung, und schließlich sprach man nicht mehr davon, sondern vergaß die Sache, denn die Menschen hatten allmählich noch größere Sorgen bekommen. So sind die Jahre hingegangen. Die Akten waren gewachsen, waren zur Gerichtsbehörde gewandert und harrten noch des Tages, an dem der Untersuchungsrichter das Strafverfahren eröffnen würde.

Nachdem nun fast fünf Jahre hingegangen sind, ohne daß zuletzt die Öffentlichkeit über den Fortgang noch etwas erfahren hätte, hören wir jetzt, daß bereits vor einigen Monaten die endgültige Entscheidung gefallen ist. Das Landgericht Heidelberg hat nämlich verfügt, daß in der Sache Rhonheimer die beiden Inhaber und Angeschuldigten außer Verfolgung zu setzen seien. Damit ist also die große Affäre Rhonheimer, die damals so ungeheuer viel Staub aufgewirbelt hatte, einfach in der Versenkung verschwunden. Es wäre nicht uninteressant, zu wissen, welche Kosten allein dieses Verfahren der Staatskasse verursacht hat.

Ein jüdischer „Antisemit"

Aus Wien wird uns über folgende köstliche Gerichtsverhandlung berichtet:

Der Praktikant Otto Frieser wurde von seiner Firma mit einigen Paketen Ware zu einer Kundschaft geschickt, wo er die Pakete ablieferte und von dem Firmenchef wegen unpassenden Benehmens zurechtgewiesen wurde. Der Praktikant warf darauf die Pakete in einen Winkel, worauf ihm der Kommis Max Bosignoy eine Ohrfeige versetzte und ihn über einige Stufen des Geschäftes hinabgeworfen haben soll. Frieser erstattete nun eine Strafanzeige gegen den Kommis, welcher sich vor dem Bezirksrichter Dr. Narz, Strafbezirksgericht I, wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit zu verantworten hatte. Der Beschuldigte, der zum Katholizismus übergetreten ist, gab an, daß er in große Erregung geraten sei, weil der Bursche, der sich sehr keck benommen hatte, ihn einen „jüdischen Lausbuben" genannt habe. Er habe ihm darauf allerdings eine Ohrfeige gegeben, jedoch keinen Stoß versetzt. Frieser, der Jude ist, erklärte, daß er erst nach der Ohrfeige dem Angeklagten „jüdischer Lausbub" zugerufen habe. Richter: „Sie sind doch selbst ein Jude." — Zeuge: „Wenn man vom Chef geschimpft wird und dann vom Kommis noch eine Watschen kriegt, **da muß man doch ein Antisemit werden!**" (Große Heiterkeit.) — Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen Gefährdung der Körpersicherheit zu 5 Schilling Geldstrafe, eventuell zu 12 Stunden Arrest.

Daß Juden, wenn sie einander in die Haare geraten, sich Schimpfnamen an den Kopf werfen, wobei das Wort Jude mit einem Borstenvieh oder dergleichen arguliert wird, ist eine bekannte Tatsache. Daraus geht aber klar hervor, wie gering sie ihre eigene Rasse einschätzen. So wird es keinem Deutschen einfallen, bei einem Zank mit einem Landsmann ihm zuzurufen: „Du S . . . Deutscher, S . . . Geist" oder „deutscher Lausbub"!

Tschechische Frechheit

Auf eine Anfrage hat das tschechoslowakische Ministerium des Innern mitgeteilt, die Auflösung der Gemeindevertretung der Stadt Krawarn im Huldschiner Ländchen sei aus folgenden Gründen erfolgt:

1. Habe sich die Mehrheit der Gemeindevertretung geweigert, dem Antrag der tschechischen Mitglieder zuzustimmen, wonach die Hissung der schwarz-weiß-roten Fahne auf dem Kirchturm der Stadt in der Nacht vor der Feier der fünfjährigen Einverleibung des Huldschiner Ländchens in die Tschechoslowakei als Illoyalität beurteilt werden sollte;

2. hat dieselbe Mehrheit sich geweigert, eine Festsitzung der Gemeindevertretung am Tage der Einverleibung einzuberufen und an dieser Feier teilzunehmen.

Die politische Leitung in Troppau habe darin mit Recht eine die Würde des Staates bedrohende und die öffentliche Ruhe des Huldschiner Ländchens sehr gefährdende Handlung erblickt und die Gemeindevertretung in berechtigter Weise aufgelöst. Die Beschwerde gegen die Auflösungsverfügung an das Oberste Verwaltungsgericht wurde bereits erhoben. Wann kommt endlich die Germania Irredenta, die **nach dem Muster der italienischen arbeitet?**

Der Staatsanwalt redet der Sittenverwilderung das Wort

„Das Volk in seinem harten Kampf ums Dasein hat ein dringendes Bedürfnis nach Befriedigung seiner erotischen und sexuellen Sehnsucht. Die Befriedigung erfolgt durch die erotische Literatur in ihren verschiedensten Bereichen. Diese erotischer Gesamtsehnsucht des Volkes und der gebildeten Völker will sich selbst in Auswüchsen, die deshalb nicht gerade mit Feuer und Schwert verfolgt zu werden brauchen, ausleben und erschöpft nach und nach alle erotischen Möglichkeiten".

Sächsischer Staatsanwalt Dr. Erich Wulffen.

Eine bessere Reklame konnte ein Staatsanwalt wirklich nicht für die Schundliteratur in ihrer Gesamtheit machen. Es ist auch selbstverständlich, daß sich die Herausgeber der fragwürdigen Erzeugnisse auf Äußerungen dieser Art nur zu gern stützen. In Nr. 15 „Galantes Leben" 3. Jahrgang sind obige Ausführungen zu finden. Es ist schon soviel über „Zeichen der Zeit" geschrieben, aber leider das größte Übel nie erwähnt bzw. bekämpft worden, die erotische Literatur. Wiederaufbau, Wiederaufbau und nochmals Wiederaufbau, so tönts in einem fort angenommen, aber es wäre wirklich der Wille dafür vorhanden, wie stellt sich dann die „Regierung" zu der größten Zeitfrage? Ist etwa die Verbreitung der die tierischen Instinkte im Menschen wachrufenden Zeitschriften kein Verbrechen? Ist es keine Unterlassungssünde größten Stils, wenn man der Jugend Gelegenheit gibt, sich durch Ankauf dieser geilen Schriften die „Genüsse" zu verschaffen, die ein Staatsanwalt propagandieren zu müssen glaubt. Genüsse, die in ihrer niedrigen Gemeinheit dazu geschaffen sind, unsere Zukunft, und als solche darf man doch unsere Jugend bezeichnen, von Kindheit an zu verderben. Wo bleibt da die sonst so oft angeführte Staatsautorität? Sie hat scheinbar Wichtigeres zu tun, als sich um Lebensfragen eines Volkes zu kümmern. Denn eine Lebensfrage ist es, die unbedingt in Kürze von den maßgebenden Stellen erörtert werden muß. Es ist ja wohl ein Gesetz in Vorbereitung, daß die Jugend vor derartigen Erzeugnissen schützen soll, aber welches Gesetz kann nicht umgangen werden? Was nützt es, wenn ein Verlag, der derartige Ergüsse druckt, mit einigen tausend Mark bestraft wird oder der verantwortliche Leiter der Zeitschrift wiklich einmal hinter Gefängnismauern kommt. Es sind meistens dunkle Existenzen da, die, an und für sich gut bezahlt, die eventuell zu erwartende Gefängnisstrafe abzusitzen haben. Wer hat noch nicht von Sitz„redakteuren" gehört?

So lange nicht die Behörden und diejenigen, die eigentlich dafür da sind, die Ausrottung dieser Schriften vom Standpunkt der Rassenerhaltung betreiben, ist die ganze Gesetzmacherei ein Uumpitz, nur dazu da, den Schein einer Bekämpfung vorspiegeln zu wollen. Es ist ein Unding, mit scheinheiligem Augenaufschlag zu versichern „wir tun alles, um die Jugend zu schützen, wir erlassen Gesetze u. s. f.". Aufklärung ist das einzige, was in diesen Fällen erfolgreiche Gesetze zeitigen kann. Die Zeitungen, die doch eigentlich das öffentliche Gewissen sein sollen, können und wollen nicht die Verseuchungsgefahr bekämpfen, weil sie zum größten Teil von denjenigen abhängig sind, die die Erzeuger der Sudelschriften sind: Von den Juden! Unser deutsches Volk soll moralisch derart herunterkommen, daß es ihm unmöglich ist, sich gegen eine etwaige Diktatur Alljudas einmal aufzubäumen. Die Ablenkungsmanöver, die eine glänzende Regie verraten, sind so aufgezäumt, daß der gute Deutsche Mensch es gar nicht merkt, wohin die „Reise" geht.

Hier einige Beispiele aus exotischen Schriften: „Neu, Soeben erschienen, „Eine Hochstaplerin der Liebe"; „Selbstbekenntnisse einer Dirne", bearbeitet nach Tagesbuchaufzeichnungen von „Ferdinand Rodenstein" so lautet eine Anzeige im „Galanten Leben", verantwortlich für Inhalt: Guthorm Ensrud, Auslieferung für Österreich J. Raphael.

„Akt Photos, Pariser Salon, Bildermappen für Junggesellen", ist eine weitere Anzeige in dieser Schmierschrift. Aus dem Inhalt selbst, ein „Witz": „Der gute Vater. Warum haben Sie den Kerl in Ihrem Haus geduldet, wenn Sie ihm von Anfang an mißtraut haben? „Konnt' ich denken, daß er meiner Tochter nachstellt. Ich dachte, er hat's auf meine Frau abgesehen."

Es ist nun bereits so weit, daß sich ein Bücherring gebildet hat, dessen Anhänger mit Schriften beliefert werden, welche sich „nicht für den öffentlichen Buchhandel ‚eignen'". Das heißt auf deutsch: es soll in diesen „Büchern" eine noch größere Sauerei verzapft werden, wie sie schon in denjenigen zu finden ist, die im Handel kursieren. Sind denn unsere Behörden mit Blindheit beschlagen, daß sie so etwas nicht sehen wollen und den Vertrieb dulden. Doch nun zurück zur Brandmarkung der „Galanten Literatur". „Ein Witz aus ‚Reigen', Blätter für galante, Kunst und Satire." Auch richtig. „Wozu also" fragt der Lehrer den kleinen Fritz, „verwendet man die Federn der Gänse?" Da der Gefragte schweigt, kommt ihm der Lehrer zu Hilfe und fügt ergänzend hinzu: „Nun, ich hab's vorhin ja schon mal gesagt. Was haben denn deine Eltern zu Hause in den Betten?" — „Wenn Vater weg ist, den Onkel, Herr Lehrer. Es ist selbstverständlich, daß auch neben dieser Art Ergüssen dementsprechende Bilder zu finden sind. Man kann natürlich nicht aus sämtlichen „Blättern" Auszüge anführen, es sei aber nur betont, daß die oben Verzeichneten die mildesten in ihrer Art sind. Die Folgen derartiger Schmutzigkeiten sind ja überall wahrzunehmen, noch nie war die Unsittlichkeit und die Sucht nach Befriedigung so groß als seit der Zeit, da die Freiheit für alles angebrochen war, die Freiheit in der jeder hergelaufene Jude sein Gift verspritzen konnte. Wir brauchen einen Kultusminister, der nicht „Ipsheimer Festspiele" wegen Gefährdung der Jugend verbietet, sondern einen Minister, der den Mut hat, auch einmal dort anzupacken, wo sogar Staatsanwälte bereits der sittlichen Verwilderung das Wort reden. Wir unsrerseits werden die Aufklärung über das Wesen der Schundliteratur weitertreiben.

Karl Enter jr.

Mädchenfang

Im Berliner „Lokalanzeiger" vom 29. September findet sich folgende kleine Anzeige:

„Junge Damen
mit guter Toilette für
Bar od. Rundtänzerinnen gegen feste Gage
gesucht. Offerte mit
Bild an Tanzpalast
Clou, Saarbrücken."

Es ist doch wohl geraten, recht vorsichtig zu sein. Wir würden unseren Saarbrücker Gesinnungsfreunden dankbar sein, wenn sie uns über die näheren „Umstände" dieses Tanzpalastes „Clou" unterrichten würden.

Wahnsinn oder Blödsinn?

Eine Karlsruher Zigarettenfirma hatte laut „B. T." 1 Million Zgaretten unter Zollverschluß, für die am 1 Okt. die neue Banderole bezahlt werden sollte. Da es sich um eine billige Sorte handelte, hätte bei Bezahlung der Steuern der Verkaufspreis die Unkosten nicht gedeckt, und die Firma hätte noch Geld zulegen müssen. Sie erbot sich daher, die Zigaretten an Reichswehr, Polizei, Arbeitslose und Kriegsverletzte zu verschenken. Die Steuerbehörde lehnte dies jedoch ab und bestand auf der Vernichtung der Zigaretten, die im Beisein von zwei Steuerbeamten verbrannt wurden, nachdem zuvor drei Steuerbeamte tagelang mit dem genauen Zählen beschäftigt worden waren.

Aus der Bewegung

Entschließung

Die versammelten Bezirks- und Ortsgruppenführer des Gaues Groß-Berlin der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, geben ihrer Gruppen und ihrer Empörung über das erneute Eingreifen des preußischen Innenministers Ausdruck.

Sie erblicken in dem Redeverbot für ihren Führer Adolf Hitler, insbesondere aber in der Begründung, Hitler sei Ausländer, eine Beleidigung und Herausforderung aller deutschen Frontsoldaten. Hitler hat als Gefreiter eines bayerischen Infanterieregimentes das E. K. I erworben. Er hat sein Deutschsein an der Front bewiesen. Er darf nicht sprechen.

Der französische Jude Basch aber darf in Potsdam und Greifswald die Gefühle Deutscher ungestraft verletzen und erhält dazu den Schutz der Organe desselben Herrn Severing: Ist das Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit?

Für uns soll es der Anstoß sein, mit verdoppelter Kraft zu arbeiten zur Erreichung unseres Zieles, des
freien nationalsozialistischen Großdeutschlands!
Nun erst recht!

Ortsgruppe Riesa an der Elbe. Am 29. Sept. fand im „Wettiner-Hof" ein öffentlicher Sprechabend statt, in dem Pg. K. aus Berlin über „Der Nationalsozialismus — Deutschlands Rettung" sprach. Redner streifte in seinem Vortrag den Sicherheitspakt. Vor allem rechnete Pg. K. mit der Sozialdemokratie und der Judenschutztruppe „Reichsbanner" gründlich ab. Nach zweieinhalbstündigem Referat, das mit Ausnahme der im Raume sehr zahlreich erschienenen Reichsbananen recht beifällig aufgenommen wurde, begann die Aussprache. — Zum Worte meldeten sich ein S.P.D.er und ein Parteiloser (ebenfalls Marxist). Der erstere: der berüchtigte Riesaer Reichsbannerführer. Nachdem er sich erst darüber beschwerte, daß man die Fahne „schwarz-rot-gelb" und nicht „Gold" nenne und seine Partei durch den Vortrag angegriffen sei, sprach er seinen Wunsch darüber aus, daß, wenn wir nun einmal wirklich Sozialisten sein wollten, wir doch die Arbeiterschaft nicht noch mehr zersplittern sollten, indem wir eine neue Arbeiterbewegung schaffen; es könne doch alles S. P. D. sein. National sei er auch und persönlich kein Marxist. — Im übrigen klang dessen Rede sehr stark in den nationalsozialistischen Gedanken hinüber, wovon er jedoch nichts wissen wolle. — Entweder ist der Debatteredner im stillen einer von uns, darf es bloß nicht sagen, da seine erschienenen Bananen ihm sonst eins auf den Hut gegeben hätten, oder er ist von den Juden noch nicht genug betrogen worden, da er den Mut noch nicht aufbringt, dem falschen Sozialismus Valet zu sagen. — Hierauf sprach noch der zweite Debatteredner, dessen Ausführungen jedoch solcher Quatsch waren, daß es sich nicht verlohnt, überhaupt darauf einzugehen. Nach einem sehr guten Schlußwort unseres Referenten schloß der Abend. Wir blieben im geselligen Beisammensein noch eine Weile unter uns, wobei ein österreichischer Parteigenosse aus Wien uns mit den nationalsozialistischen Verhältnissen in Österreich näher bekannt machte. Nächster Sprechabend Sonnabend, den 10. Okt., im „Wettiner-Hof".

Ortsgruppe Waltersdorf. Bei dem am 22. September im „Weißen Hirsch" abgehaltenen Sprechabend hatte es den Anschein, als ob der Widerstand der Bevölkerung wieder größer geworden wäre, denn die Teilnahme an demselben war leider wieder geringer als bisher gewöhnt. Trotzdem konnten wir eine Neuaufnahme verzeichnen. Pg. Hertwig aus Zittau sprach sehr klar und deutlich über unser Wesen und Ziele.

Großschönau. Die Ortsgruppe Waltersdorf hielt am 11. Scheiding 1925 in Großschönau im Gasthof Rolles, am Damm, eine öffentliche Volksversammlung ab. Gauleiter Pg. Anton Gaß, Dresden, sprach 3½ Stunden über das Thema: Was will der Nationalsozialist Adolf Hitler! — Außer den Parteigenossen der Ortsgruppen Waltersdorf, Zittau und Seifhennersdorf waren noch 19 Gäste anwesend, was in Anbetracht des schwierigen Bodens immerhin als Erfolg zu bezeichnen ist.

Kreis Gifhorn-Isenhagen. Am Dienstag, 22. September, sprach Pg. Ahlemann (Berlin) und zeigte deutlich das Versagen aller sog. politischen Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten. Er zeigte, wie der Parlamentarismus nichts weiter sei wie Korruption. Nur der Nationalsozialismus könne Deutschland retten, die Abkehr vom Mammonismus, die Rückkehr zur Volksgemeinschaft, in der es wohl Führer und Geführte, aber keine Herren und Knechte gäbe. Der Vortrag löste allgemeinen Beifall aus. In der Diskussion sprachen zwei Deutschnationale, die die Handlungen ihrer Partei in Schutz nahmen. Pg. Ahlemann fertigte diese aber in seinem Schlußwort glänzend ab. Er wies auf die Abstimmung über die Dawes-Gesetze hin.

Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung

Der Reichsbanner = Freiherr Dr. h. c. von Schonaich sagte in einer Versammlung in Herford i. W.:

„Ich habe überhaupt alle Dummheiten mitgemacht, die es gibt!"

An alle Ortsgruppen

Das offizielle Abzeichen der N.S.D.A.P. ist Eigentum der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und wird ausschließlich von der Hauptgeschäftsstelle München vertrieben.

Die Gauleitungen bzw. Ortsgruppen wollen daher ihren Bedarf an Abzeichen nur durch die Geschäftsstelle München decken, wobei der Betrag von 80 Pf. pro Stück voreinzusenden ist.

Die einzelnen Parteigenossen wollen die Abzeichen bei ihren Ortsgruppen bestellen.

Das Verkaufen von Abzeichen in unseren Versammlungen ist grundsätzlich nur Personen zu gestatten, die mit einem diesbezüglichen Ausweis der Geschäftsstelle München versehen sind.

Bouhler, Geschäftsführer.

Warnung

Im Rheinland treibt sich ein Mann namens Surmann mit einem Ausweis herum, der auf den Namen Hugo Beyermann ausgestellt ist, und zum Verkauf unseres Abzeichens berechtigt.

Da dieser Ausweis dem Parteigenossen Beyermann gestohlen wurde, ist er dem Surmann abzunehmen und an die Geschäftsstelle einzusenden.

Bouhler, Geschäftsführer.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Eifersucht / Monty macht's
Ferner: Ufa-Wochenschau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Der Mann, die Frau, der Freund
Ferner: Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Uraufführung:
Die abenteuerliche Hochzeit

UFA-THEATER geg. Marsstr. Dachauerstr. 16
3 Frauen / Felix verführt die Hühner
Ferner: Ufa-Wochenschau

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Uraufführung:
Der Schuß im Pavillon
Webbs neuestes Abenteuer

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 Film-Palast Blumenstr. 29
Die Verrufenen
(Der fünfte Stand)
6 Akte nach Erlebnissen des Professors Heinrich Zille

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 7. Oktober 1925

National-Theater Königskinder Anfang 7 Uhr	Residenz-Theater Fenster Anfang 7½ Uhr	Kammerspiele Dr. Knock oder der Triumph der Medizin Anfang 7½ Uhr	Colosseum Xaver Terofal mit Gesellschaft Anfang 8 Uhr
Prinz-Reg.-Theater Die Andacht zum Kreuze Anfang 7½ Uhr	Schauspielhaus Zurück zu Methusalem Anfang 7½ Uhr	Gärtnerpl.-Theater Das Weib im Purpur Anfang 7½ Uhr	Volkstheater Uschi Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 7. Oktober.

11 Uhr: Glockenspiel vom Münchener Rathaus.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Kammerquartett Anny Rosenberger.

Häuslicher Nachmittag 4—6 Uhr.

4 Uhr: Die besten und billigsten Rezepte der süddeutschen und österreichischen Küche. Vortragende Frau Luise Meyer-Beer.

4.15 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

5 Uhr: Für unsere Kinder. Margarethe Paschke liest Grimmsche Märchen.

5.30 Uhr: Vom Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen. Praktischer Einführungskurs für die sparsame Hausfrau. Vortragende Frau Anna Elisabeth Pollog.

6.15 Uhr: Unterhaltungskonzert der Rundfunkkapelle. Solistin Lissy Sanden (Alt). Begleitung der Gesänge Richard Staab.

7.15 Uhr: Das deutsche Museum. Eine Vortragsfolge zur Einführung in die Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik. 14. Vortrag: Schriftleiter Joseph M. Jurinek: Vom Werdegang des Papieres.

8 Uhr: Zwei Wilhelm-Busch-Abende. 1. Der heitere Busch. Kleine Auslese aus „Kritik des Herzens" und „Zu guter Letzt." Gelesen von Albert Spenger.

8.30 Uhr: Operettenabend. Das Rundfunkorchester. Leitung Franz Adam. 1. „Brüderlein fein." (Wiederholung.) Operette in einem Akt von Leo Fall. Gesangstext im Südd. Rundfunk, Heft 5. — 2. „Des Löwen Erwachen." (Wiederholung.) Operette in einem Akt von Johann Brandl. Spielleitung Dominik Löscher.

Anschließend Pressemeldungen. Wetterber. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

Café Luitpold
München
1.—31. Oktober 1925
Gastspiel
der berühmten mexikanischen
Marimba-Kapelle
El Aguila de Mexico
Zum erstenmal in München

Haarstorfer frühe Nieren
Ebstorfer Juli-Perle
anerkannte Saat-Kartoffeln, fest, gelbfleischig
Industrie-Speisekartoffeln
gibt ab
Meyer-Haarstorf
Ebstorf, Kreis Ülzen

Ohne Anzahlung
Nähmaschinen
Aumer
Ohlmüllerstr. 8/I, R.

Vertreter
gesucht zum Vertrieb eines gangbaren Artikel an Landwirte.
Nähere Auskunft unter 485 a. d. Anzeigen-Abteilung ds. Blattes.

SEKTION SCHWABING
Donnerstag, den 8. Oktober 1925 im großen Saale der „Blüte"
großer
Werbe- u. Ehrenabend
der Schutzabteilung
U. a. der Einakter: „Sowjetstern u. Hakenkreuz", lebende Bilder.
Musik: Abteilung der Kapelle Krug.
Eintrittspreise: 50 Pf. für Parteimitglieder gegen Vorzeigen der ordnungsmäßigen Mitgliedskarte. Nichtmitglieder zahlen M. 1.—
Beginn: 8 Uhr Saalöffnung: 7 Uhr

Im Deutschen Saargebiet
ist die Wochenschrift:
„Der Saar-Deutsche"
die einzige
auf
völkischem Vorposten
Reichsdeutsche, lernt die Saar kennen!
Verlag des „Saar-Deutschen", Brebach-Saar, Provinzialstraße 2.
Bezug durch alle Postämter, 0.60 M. monatl.

Elegante
Samt-Hüte, Riesenauswahl, Handarbeit, gute Qualität, schwarz und modefarben, zu denkbar billigsten Preisen.
Silkinahüte in großen und kleinen Formen, modern garniert mit Ziernadel von M. 4.– an
Seidenplüschhüte, moderne Formen und Farben . . . . . . von M. 6.60 an
Velour-
Hüte, leicht, moderne Herrenform und Farben, f. Qualität . . . von M. 19.– an
Kleine Formen, gute Qualität, von M. 9.50 an
Filzhüte in allen Farben und Formen von M. 2.50 an
Linonform
stets das Neueste.
Sämtliche Putz-Zutaten.
Bekannt mäßige Preise.
Franz Rosenzvet
München :: Theatinerstraße 1

J. C. HEER †
An heiligen Wassern
Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge. 260. Tausend. In Ganzleinen gebunden 6.50 M.
Der König der Bernina
Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge 275. Tausend. In Ganzleinen gebunden 6.50 M.
Der Wetterwart
Roman. 270. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Laubgewind
Roman. 225. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Tobias Heider
Roman. 100. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Nick Tappoli
Roman. 90. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Felix Notvest
Roman. 70. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Der lange Balthasar
Dorfroman. 65. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.— M.
Da träumen sie von Lieb' u. Glück
Drei Schweizer Novellen. 45. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.— M.
Was die Schwalbe sang
Geschichten für jung und alt. 41. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.— M.
zu beziehen durch
Buchhandlung
Franz Eher Nachf., G. m. b. H.
München
Thierschstr. 15, Postscheckk. München 11346

Militärmusikschule
(im völk. Sinn), Blas- u. Streichmusik, stellt noch junge Leute von 10—16 Jahren kostenlos ein. Erwünscht Violin- und Violaspieler. Orchester 30 Mann. Nichtspielende Talentierte können ein Streich- od. Blasinstrument erlernen. Nur Leute völk. Gesinnung erwünscht. Schnüffler zwecklos. Off. unt. 522 a. d. Anzeigen-Abteilung. d. Blattes.

Kaufmann
27 Jahre, z. Z. Leiter der Ersatzteilabteilung einer Motorradfabrik, mit allen übrigen Büroarbeiten vertraut. Ia Zeugnisse, sucht Selle. Angebote unter SS 82 a. d. Anz.-Abt. dieses Blattes.

Ehem. akt. Pionier-Oberleutnant, 3 Jahre selbständiger Landwirt, energisch, redegewandt, sucht
Stellung
Selle, Lockstedter Lager, Holstein

Polizei-Offizier
(ehemals aktiv), seit 1922 N.S.D.A.P.-Mitglied und infolgedessen heute als Polizei-Offizier unmöglich
sucht
eine geeignete Beschäftigung. Ledig, 29 Jahre, Gymnas. absolv., 3 Semester Handelshochschule. Mehrmonatl. Bank- und Bürotätigkeit. Ang. unt. F. D. 52 an die Anz.-Abteilung dieses Blattes.